

Wiener Stadt-Bibliothek.

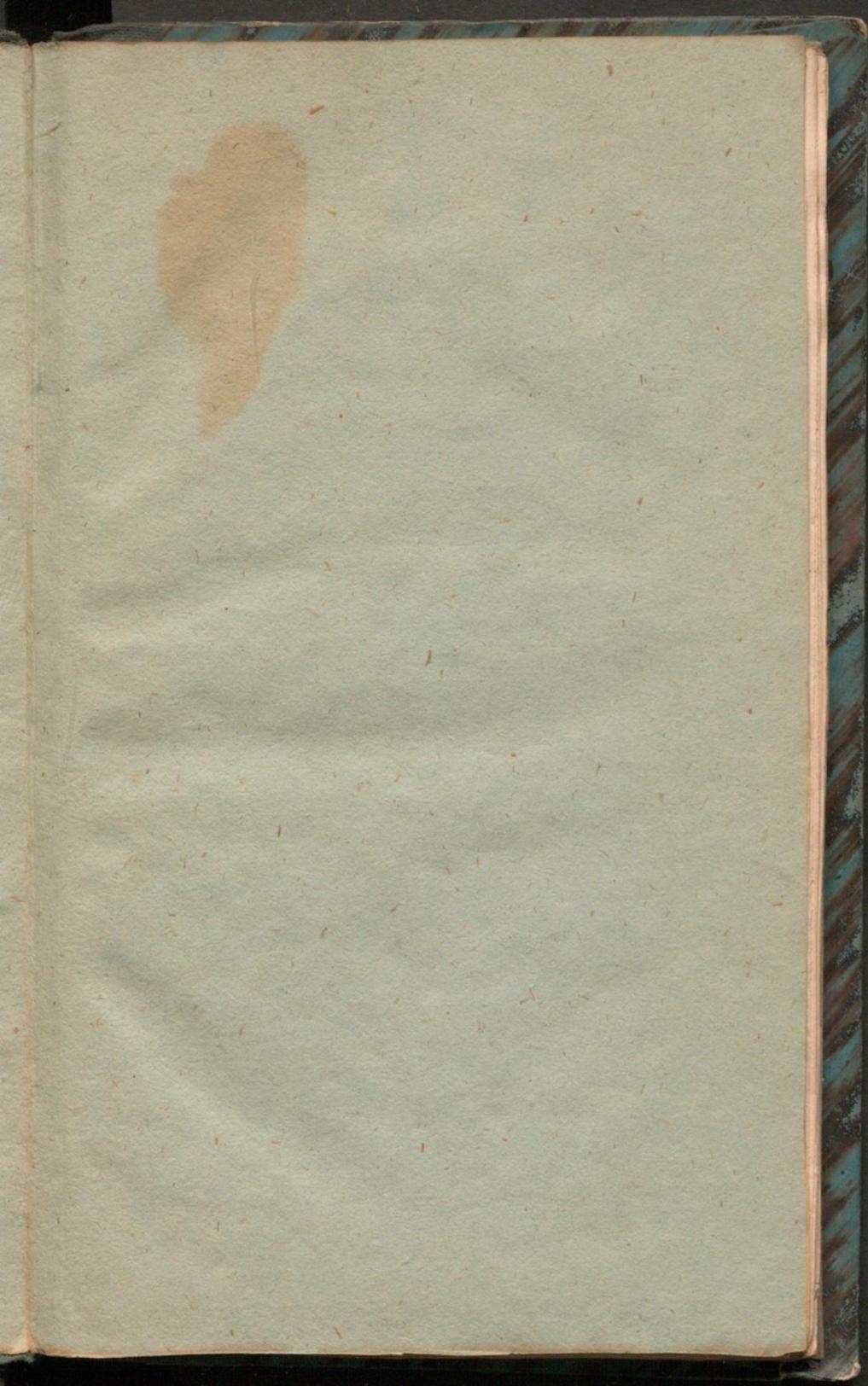
T  
8161

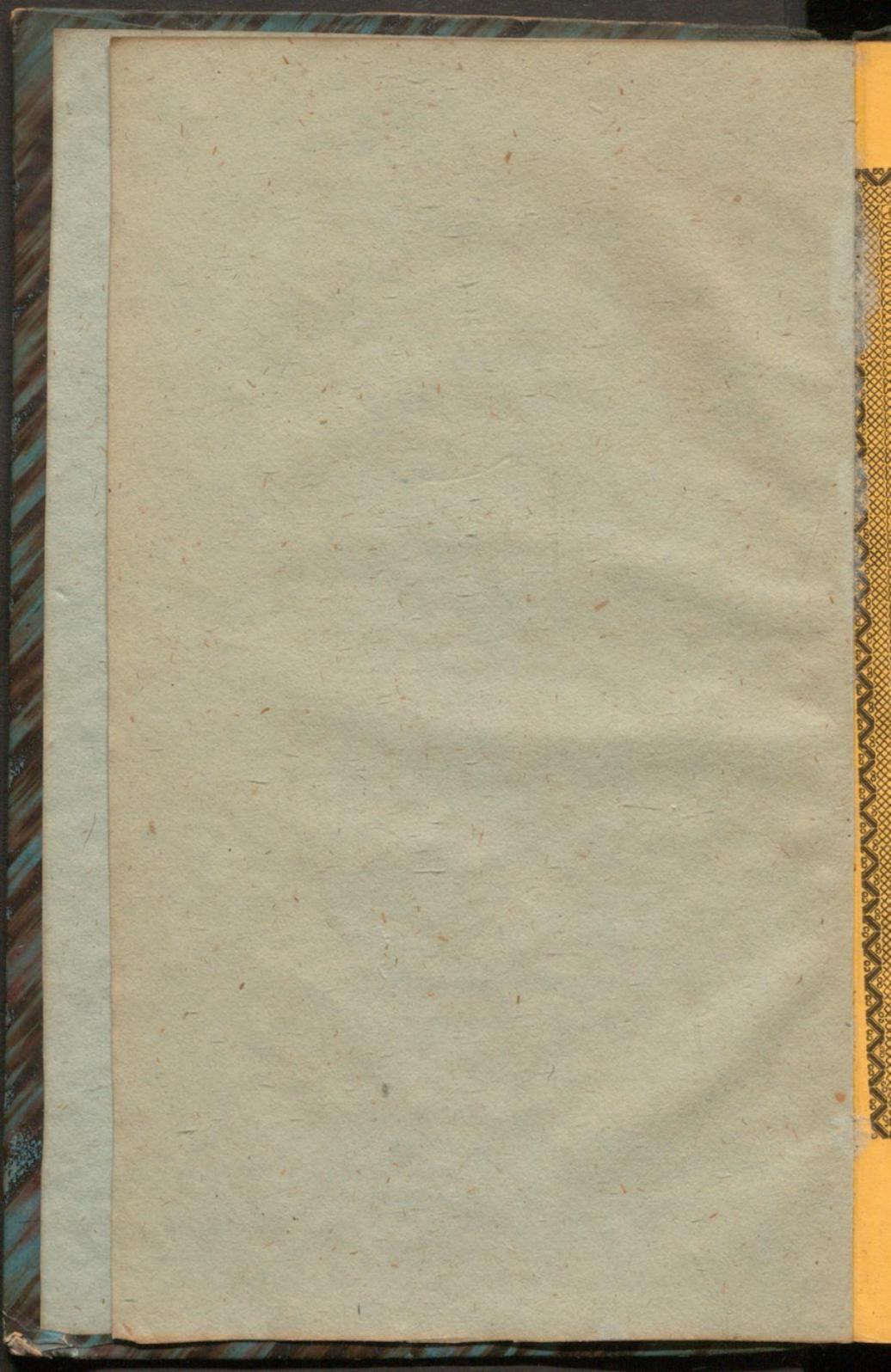
A

6400

~~A VII  $\frac{1}{4}$~~

D VII  $\frac{2}{8}$





Nur immer Kreuzfidel! —

# Anekdoten-Album

für das Jahr

1 8 4 7.

---

Von

Gustav Schönstein.

6400

A VII  $\frac{1}{21}$

Nur immer kreuzfidel! —

# Anekdoten - Album

für das Jahr

**1 8 4 7.**

---

Von

**Gustav Schönstein.**

---

Wien, 1847.

Verlag und Druck bei J. B. Wallishausser.

Die immer bestehende  
Buchstaben - Alben

im Jahr

1843

Georg Buchstaben



Verlag und Druck von J. B. Neumann, Neudamm

## 1.

Einem Seifensieder wurde neulich sein ganzer Licht-Vorrath gestohlen. Trösten Sie sich doch darüber, sprach sein Nachbar zu ihm, Sie können sicherlich überzeugt sein, daß dieser Diebstahl über kurz oder lang doch an's Licht kommt.

## 2.

Ein Eckensteher schrieb seinem scheidenden Freunde folgenden Vers in's Stammbuch:

„Wenn wir uns doch müssen trennen,

Stört das uns're Liebe nich;

Uns're Freundschaft, die soll brennen,

Wie een dickes Dreierlicht,

Freunde wollen wir uns nennen,

Bis der Kater Junge kriegt —

Nu, oller Junge, mach det du weg kommst, damit du nich das Glück hast, noch eenige Dage im Ochsenkopp (ein Gefängniß) zuzubringen!

## 3.

Zwei lustige Brüder begegneten einst einem Mäkler, und indem sie ihn in ihre Mitte nahmen, fragten sie ihn: „Was bist du wohl am meisten, ein Schelm oder ein Dummkopf?“

„Ich bin so zwischen beiden“ entgegnete der Ge-  
fragte.

## 4.

In einer der ersten Städte Deutschlands besuchte eine Dame von feiner Bildung das Schauspiel. Ein Offizier, der vor ihr seinen Platz genommen hatte, raubte ihr durch die angenommene Stellung seines etwas kolossalen Körpers die Aussicht auf die Bühne. Deshalb bat sie ihn freundlich und bescheiden, sich ein wenig zur Seite zu setzen, damit auch sie Zuschauerin des trefflichen Spieles sein könne. Kaum hatte der Offizier ihre Bitte vernommen, als er sich trotzig zu ihr wandte, und die Worte ausstieß: „Madame, sehen Sie nicht, daß ich Offizier bin?“

„Ach ja — erwiederte sie — Gemeiner können Sie nicht sein!“

## 5.

Es warf Jemand einem Andern vor: Sie haben mir ein Gesicht gemacht. „Nein!“ erhielt er zur Antwort; „hätte ich Ihnen ein's gemacht, so sähen Sie hübscher aus.“

## 6.

Ein Kanzlist unterzeichnete sich in einer Eingabe vom Jahre 1815 auf folgende Weise: Unterthänigst gehorsamster bisheriger Kanzelei-

Volontair, seit dem Neujahr 1787 designirter Doktor der filosofischen — kameralisch (kannibalisch?!) ökonomisch staatswirthschaftlichen — so wie der höhern chymischen und medizinischen Wissenschaften auch Wohlfahrtsgraf, Erbstitungs-Intendant, Landständischer Erb-Fähndrich, und Geheimer Staats-Wohlfahrtsrath.

## 7.

Ein Maler hatte eine Dame zu malen. Ein Freund, dem der erstere das Bild zeigte, machte die Bemerkung, daß in dem Gemälde den Händen der Dame mehr als dem Gesichte derselben geschmeichelt. „Se nun!“ erwiederte der Künstler; „es sind auch die Hände, welche bezahlen.“

## 8.

A. Sagen Sie mir, lieber N., soll ich heirathen oder nicht?

N. Ich dünkte, Sie machten es wie Ihre Frau Mutter und heirathen nicht.

## 9.

(Zwei Mädchen gehen mit ihren Körben auf der Straße.)

L. Hanne! Kennste nich den Kerl da drüben mit den dicken Bauch?

H. Den? den kenn' ich wie'n Silberroschen!

L. Der kann ooch lügen wie jedruckt.

H. Wie sodenn?

L. S, neilich war er bei'n Brauer Dünne, wo ich immer de kleenen Zimmtprägels hin bringe, — da kam der Kerl ooch und bat Herrn Dünnen um 'ne Unterstüzung un meente, er miste vor Hunjer sterben. Was meensten dazu? Solchen Bauch, un vor Hunger sterben!

H. Da hat er ganz Recht jehabt, Lowise; denn der Bauch jehört ihn nich, det is den Kesterateer seiner, wo er schonst en Jahr uf Pump frist, un noch keenen rothen Heller bezahlt hat.

## 10.

Ein Hofbäcker und ein Student wohnten in einem Hause. Der Erstere im untern, der Zweite im oberen Stockwerk. Dem Studenten mangelte es an der gehörigen Bedienung, darum mußte er oft seinen pot chambre selbst ausleeren. Aus angeborener Commodität goß er ihn gewöhnlich nur zu seinem Fenster hinaus. Dieß wieder im Begriff zu thun, bemerkt er leider zu spät, daß der Hofbäcker zum Fenster hinausschaut. Er ruft daher: „Kopfweg!“ — Jener versteht aber „Hofbäck“ schaut nach Oben, und bekömmt die ganze Ladung in's Gesicht.

## 11.

„Das will mein Herr ein für allemal nicht haben!“ — ruft ein Bedienter aus Auftrag sei-

nes Herrn einem Fremden zu, der es sich unterstanden hatte, einen gewissen Ort zu verunreinigen. „So? erwiederte Jener gelassen,“ will er es nicht haben? „— ich auch nicht, da kann er es ja meinetwegen für sich behalten.“

## 12.

Ein Fremder ließ sich in Berlin von einem Lohndiakon umherführen, um die Merkwürdigkeiten dieser Residenz zu besehen. Unter andern verlangte er auch von ihm, daß er ihn nach der Blindenanstalt führen sollte; als beide dort angekommen waren, fragte der Fremde den Führer: „Ist hier das Blindeninstitut?“ — „Ja, mein Herr!“ versetzte der Lohndiakon: „Sehen Sie denn nicht, da sehen zwei Blinde aus dem Fenster.“

## 13.

Vater. Mein Töchterchen, du weißt, Salomo sagt: wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.

Tochter. Aber lieber Vater! was muß ich denn thun, wenn mich die guten Buben locken?

Vater (für sich). Wie einen die Kinder zuweilen in Verlegenheit setzen können.

## 14.

Ein sehr witziger, in allen Gesellschaften zu B. beliebter Schauspieler ward einst von dem

Banquier M., dem Geizigen seiner Zeit, zum Mittagessen eingeladen. Der junge Künstler, ausgerüstet mit dem trefflichsten Appetit, fand, was er ahnete, eine mager besetzte Tafel, und erhob sich bald nach dem kärglichen Mahle, um in der Restauration sich zu entschädigen.

„Haben Sie Dank, mein Theurer“ sagte schmunzelnd der Wirth vom Hause. Sein Sie künftig nicht so selten; beehren Sie mich bald wieder, recht oft, ich bitte inständig darum. Wann wollen Sie wieder bei mir essen?“

„Wenn Sie es befehlen!“ erwiederte der hungrige Gast.

„Ich habe nur zu bitten wann?“

„S nun, am liebsten gleich!“

## 15.

„Hier habe ich die Ehre, meine liebe Ehehälfte vorzustellen;“ sprach ein Mann, indem er seine Frau einer Gesellschaft präsentierte.

„Der Gute spricht sehr wahr;“ bemerkte Jemand aus derselben; „denn zur Hälfte hat sie einen andern Besizer.“

## 16.

Ein alberner Geck durchlief einst eine fremde königliche Bibliothek, und bemerkte, unter andern auf großen Quartbänden in Pergament befindlichen Titeln, auch den: Opera Ciceronis — „der Teufel!“ rief er, „das hätte

ich mir doch nie gedacht, daß Cicero auch Opern geschrieben!" —

## 17.

Ein österreichischer Bauer kam zu seiner Herrschaft nach Wien in der Absicht, sich eine Gnade zu erbitten. „Wie geht's Euch, mein Lieber! und wie lebt mein guter Amtmann?“ erkundigte sich theilnehmend der gute Herr — „'s geht bei uns halt wie in der Kuchel, der gestrenge Herr Amtmann rupft uns, und wir müssen ihn dafür spicken.“

## 18.

## Höflichkeitsbrief an Herrn N.

Sie verzeihen, M. H., daß ich es wage, Sie zu ersuchen, mir gütigst zu erlauben, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie hiedurch zu fragen: Ob Sie die Gewogenheit haben wollen, mir zu vergönnen, daß ich mich erkühne, Sie zu bitten, mir das Glück zu gewähren, daß ich mich Ihnen nahen darf, um Ihnen freundlich zu sagen: daß ich nichts sehnlicher wünsche, als im Stande zu sein, Ihnen zu zeigen, wie sehr es mich freut, daß das Schicksal mir so günstig ist, den Augenblick herbeizuführen, der mir das Vergnügen zu Theil werden läßt, Sie zu versichern, daß es mir unmöglich ist, durch briefliche Worte die Gefühle auszudrücken, die mein Herz bei dem Gedanken ergreifen, daß Ihre

Güte mich berechtigt, die Hoffnung zu hegen, daß Sie überzeugt sind, wie tief ich es empfinde, welch ein Vorzug es ist, daß ich die Ehre haben darf, mich in dem Gefühl der lebhaftesten Hochachtung zu nennen &c. &c.

## 19.

Ein possirlich gekleideter Herr ging, die Wiener Häuser musternd, Straße auf, Straße ab. Ein muthwilliger Schusterjunge verfolgt ihn unter spöttischem Gelächter, und als er die Ecke eines Hauses umbog, bewarf er ihn mit einem aufgehobenen Erdklumpen: „Wart, wart,“ rief dieser mit dem Stocke ihm drohend, „ich will dich schon schmeißen lehren!“ — „Na, na, ich dächt', der Herr hätt' g'seh'n, daß ich's schon koann,“ rief der fecke Bursche und lief davon.

## 20.

Ein Autor las seinem Freunde, welcher Kammergerichts-Assessor in Wezlar war, ein neues Schauspiel vor und fragte ihn bei dem dritten Akt um seine Meinung: „Sehr gut,“ erwiderte dieser, „nur keine rechte Verwicklung, keine hinlänglichen Intriguen.“ — „ Sorgen Sie nicht, Freund! Im vierten Akt bekommt mein Held einen Prozeß beim Reichs-Kammergericht, und dann wird die Verwicklung groß genug werden.

## 21.

Ein aufgeblasener Reisender kam in einen Gasthof. „Herr Wirth, eine Flasche Champagner!“ Sie wurde ihm gebracht. „Herr Wirth — Ihr Champagner! — Wissen sie wohl, daß man ein Pulver erfunden hat, aus welchem man Champagner fabrizirt?“ — „Sie haben aber wohl das Pulver nicht erfunden,“ erwiderte der Wirth.

## 22.

Ein Taschendieb, der auf einem Jahrmärkte eine Uhr entwendet hatte, wurde ergriffen und vor den Chef der Polizei geführt.

„Wie habt Ihr Euch so vergessen können?“ sprach der Letztere.

„Verzeihen Sie,“ sagte der Dieb mit vieler Frechheit: „ich habe nur den Rath meines Arztes befolgt. Ich leid’ an einem schwachen Magen, und da verordnete er mir: ich sollte von jeder Mahlzeit immer eine Kleinigkeit zu mir nehmen.“

## 23.

Als die Franzosen in Deutschland waren, kam eines Morgens, ehe es noch recht dämmerte, bei einem Posten eine Waschfrau vorbei.

Der Posten. Qui vive?

Die Waschfrau. La vache.

Der Posten. Bête!

Die Waschfrau (mit gefalteten Händen)  
 Vater unser, der du bist im Himmel, 2c. 2c.

## 24.

Der Eigenthümer eines Gartens von beschränktem Raume brachte in demselben Berge, Felsen, Seen u. s. w. an. Ein Spötter klebte an die Gartenthüre folgende Reime:

Recht sehr wird jedermann gebeten,  
 Die Berge hier nicht flach zu treten;  
 Auch laß man nicht die Hunde laufen,  
 Damit sie nicht die Seen aussaufen;  
 So indiscret wird niemand sein,  
 Zu schieben einen Felsen ein.

## 25.

Schreiben eines Soldaten an seine Geliebte:

- 1 zig Geliebte, du kannst noch
- 2 feln an meiner
- 3, da doch mein Herz nur
- 4 dich schlägt. Unser Stab liegt in
- 5 kirchen und
- 6 trablatt wird dir sagen, daß ich tapfer focht,  
 und kein
- 7 schläfer war. Ich nehme Urlaub jetzt und gib
- 8, ehe du glaubst, bin ich bei dir, sage aber  
 ja nicht
- 9, wenn ich um deine Hand anhalte; denn mir  
 wässern alle

10e nach dir. Ich schreibe diesen Brief in der  
größten

11 ertigkeit, denn es schlägt

12 und die Post geht ab.

Dein dich 3 liebender  
Peter.

## 26.

„Nun Junge, was hast du denn eigentlich  
auf der Universität gethan?“ fragte ein Vater  
seinen Sohn. — „Nichts, und Bier dazu ge-  
trunken,“ antwortete dieser kurz und aufrichtig.

## 27.

Wann beißen die Flöhe am stärksten? —  
Nach einer großen Freude, denn es heißt: post  
gaudia flebis (Flöhbiß).

## 28.

Supplike.

Arm bin ich, verwitwet, neun Kinder dabei;  
Laß, gnädigster König, vom Zehnten mich frei.

## 29.

Welche Aehnlichkeit und Unähnlichkeit ist  
zwischen einem Buchhändler und einer geschmin-  
kten Dame? Sie legen beide auf; der Buch-  
händler, wenn das Alte abgesetzt ist; die Dame  
um das Alte abzusetzen.

## 30.

„Kind,“ sprach ein Schullehrer drohend, „man soll nicht aus der Schule schwagen.“ — „Nein,“ sagte der Knabe unbefangen, „wir schwagen bloß d'rinnen.“

## 31.

Ein junger Jurist behauptete heftig, es sei einerlei, ob man im Deutschen speisen oder essen sage. Ruhig entgegnete Jemand: „Gut, so besuchen sie mich morgen zu Mittag: ich will Sie essen.“

## 32.

Wie viel Stücke gehören zur Taufe? fragte in der Christenlehre der Pfarrer einen Bauernburschen. — „Drei.“ — „Was?“ sagte der Pfarrer, „kennst du deinen Katechismus nicht besser? Es gehören ja nur zwei Stücke, nämlich Wasser und das Wort Gottes dazu.“ — „Herr Pfarrer,“ sagte der Bursche, „Sie müssen doch auch ein Kind haben, wenn Sie taufen wollen.“

## 33.

Auf dem Tische eines Buchbinders lag ein Gebetbuch für alle Stände. — „Sagen Sie mir doch,“ fragte ein Dienstmädchen, das den Titel las, „ist auch ein Gebet darin, wenn man sich in einem andern Stand befindet?“

## 34.

Ein Mensch, der für witzig gelten wollte, sagte in einer Gesellschaft zu jemand, der eine etwas kupferrothe Nase hatte: „Ihnen kann das Geld nie ausgehen, denn sie haben ein Kupferbergwerk im Gesicht.“ — „Ich dachte es auch einmal, erwiederte jener, und ging deshalb zu einem Kupferschmiede; dieser sagte mir aber, das müsse ein rechter Heuochs sein, der dieß für Kupfer anfähe.“

## 35.

Einer, der sein Vermögen verschwendete, sagte zu einem seiner Freunde: ich fürchte, ich werde noch als Bettler sterben müssen. — Dieser erwiederte: ich fürchte, daß du als Bettler wirst leben müssen.

## 36.

Rozebue's Grabchrift:

Von Linte gelebt.

Von Sand gestorben.

## 37.

Ein Student, der Schulden halber seine Bücher verkaufen mußte, schrieb an seinen Vater: Freuet euch mit mir! schon ernähren mich meine Bücher.

38.

Woran denkt ein Mann, wenn er an nichts denkt? — An die Versprechungen einer Frau.

39.

Schreibt man Ungarn oder Ungern? fragte man einen Schüler. — Ich schreibe ungern, antwortete der Faule.

40.

Einer übersezte: Praesente medico nihil nocet, folgendermaßen: Präsenste schaden dem Arzte nichts.

41.

Als Pythagoras den berühmten Lehresaß erfand, so opferte er den Göttern hundert Ochsen. „Daher mag es kommen, sagte ein Wisling, daß noch jetzt alle Ochsen bei Entdeckung einer neuen Wahrheit zittern.“

42.

Ist Schöps auch ein Zeitwort? fragte ein Lehrer. — „I freilich“ antwortete ein Schüler, „denn man kann ja sagen: ich Schöps, du Schöps, er Schöps.“

43.

Warum gibt es in dem Paradiese keine Ehen? fragte eine Dame einen Geistlichen. —

„Weil es in der Ehe kein Paradies gibt,“ antwortete dieser.

## 44.

Ein Mann, der einen Groll gegen eine kleine Stadt hatte, ging hin, und hieb rund um die Stadt herum alle Disteln ab. Auf die Frage, warum er das thue, antwortete er: er schneide den Einwohnern die Lebensmittel ab.

## 45.

Einem bösen Gutsherrn brach, als er durch eines seiner Dörfer fuhr, der Wagen. Der Richter gab einen Strick her, um den Wagen zusammen zu binden. Als der Gutsherr dafür dankte, sagte der Richter: „Gar nichts zu danken, Euer Gnaden haben um uns mehr als einen Strick verdient.“

## 46.

Hier ruht der Weinschenk Klaus. Gott woll' ihm Trost verleih'n.  
Er folgte Christo stets und macht aus Wasser —  
Wein.

## 47.

Wann wird selbst das böseste Weib zahm gemacht? Wann sie das Gehör verliert; denn alsdann wird sie eine taube (Taube).

## 48.

Glauben Sie, ich habe meine Beine gestohlen? fuhr ein Krumm- und Dünnebeiniger Einen an, der ihn aus Versehen darauf getreten hatte. — „Nein, das glaube ich nicht, denn sonst hätten Sie sich gewiß ein Paar bessere ausgesucht.“

## 49.

In einen Gasthof kam regelmäßig ein junger wohlgekleideter Mann und trank, so oft es sich thun ließ, den Gästen den Wein weg. Darüber ertappt, fragte ihn einer derselben, mit welchem Rechte er ihm seinen Wein wegtränke? — „Mit dem vollsten Rechte von der Welt, denn auf dem Schilde steht deutlich geschrieben: „Hier trinkt man fremde Weine.“

## 50.

Als man in einer Gesellschaft die List eines Schmugglers erzählte, seinem Hunde Spizen um den Leib zu winden, und über dieselben ein zweites Hundefell zu nähen, so behauptete ein Anderer, es sei ein Schaf gewesen, indem er sagte: „dieselbe Geschichte habe ich als Schaf gelesen.“

## 51.

Beim Spielen nannte sich Einer einmal über das Andere einen Esel, einen Dummkopf. Schnell versetzte ihm ein Anderer eine Ohrfeige

mit den Worten: „ich leide es nicht, daß man meinen Freund schimpft.“

## 52.

Warum weint sie so sehr? fragte Jemand die Frau eines Holzhackers. — Mein Mann hat mich entsetzlich geschlagen. — Ach, sagte dieser, es ist nicht halb so arg, ich habe sie nur mit dem Schneuztüchle gehauen. — Ja, erwiederte die Frau, aber er sagt nicht, daß seine fünf Finger sein Schneuztüchle sind.

## 53.

Ein Jude hatte Geld zu neun Prozent ausgeliehen. Ein anderer Jude machte ihm Vorwürfe und sagte ihm, daß er es vor Gott nicht verantworten könne. O, sagte dieser, vor Gott kann ich es recht gut verantworten; der sieht vom Himmel herunter allemal eine 9 für eine 6 an.

## 54.

Es wurde Jemand ersucht, eine Grabchrift auf einen Behenkten zu machen. Er gab sie folgendermaßen:

Hier ruht er, wenn — der Wind nicht weht.

## 55.

Einem Gelehrten war die Naht an seinem Rock = Ärmel aufgegangen. Ein Pinsel, welcher

wigig sein wollte, sagte: „Da guckt die Weisheit heraus.“ — „Und die Dummheit hinein,“ versetzt der Gelehrte.

## 56.

Ein Geiziger, dem es geträumt hatte, daß er viel Geld ausgegeben habe, erhängte sich, als der Tag anbrach.

## 57.

Ein Aufseher zeigte in einem Antikensaale unter mehreren Seltenheiten auch den Degen Bileam's, mit dem er seinen Esel zu tödten drohte. Eine Dame bemerkte, daß Bileam keinen Degen gehabt, sondern sich nur einen Degen gewünscht habe. — „Das ist eben der Degen, den er sich gewünscht hatte,“ erwiderte der Aufseher.

## 58.

Ein junger geistreicher Mann wurde von einem andern mit diesen Worten in eine Gesellschaft eingeführt: Meine Damen und Herren! ich stelle Ihnen Herrn N. vor, der durchaus nicht so dumm ist als er aussieht. — Das ist eben der Unterschied zwischen uns Beiden, versetzte sogleich der Eingeführte.

## 59.

Wie lustig war's eh' in dem Haus,  
Man lebte dort in Saus und Braus;

Und als Pfändung gar geschah,  
Wie vollends aufgeräumt war's da.

## 60.

Als in Berlin die Bürgergarde Wacht-  
dienste zu versehen hatte, fand der Offizier,  
welcher die Posten visitirte, einen Bürger, wel-  
cher auf demselben eingeschlafen war. Er weckte  
ihn und machte ihm Vorwürfe. Sie können  
mir keine Vorwürfe machen, denn erst vor ein  
paar Tagen ist durch den Druck bekannt gemacht  
worden: Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht.

## 61.

In der Gewerbsausstellung zu N. hing  
ein Stück Sohlenleder mit einem Zettel daran,  
worauf geschrieben stand: Dieses Sohlenleder  
ist von einem inländischen Ochsen verfertigt.

## 62.

Herr N. erhielt ein Liebesbriefchen, auf  
dessen Adresse der Beisatz stand: Allein zum  
Erbrechen.

## 63.

Wie hoch kommt das Holz? fragte ein  
Vorübergehender einen Bürger, vor dessen  
Hause sehr schönes Holz lag. — Drei Treppen  
hoch, war die Antwort.

64.

Zwei Grammatikalisten.

A. Mamsell Emilie gefällt mich jar zu sehr.

B. Nu, wenn sie dich so sehr gefällt, so nimm sie du sie dir sie denn sie doch.

65.

In einem öffentlichen Blatte las man folgende Anzeige: Den Tod meines Mannes zeige ich theilnehmenden Verwandten und Freunden hiemit gehorsamst an: N. N. Hof-chirurgisch-anatomische Instrumentenmacher- und Bruchbandagen = Witwe.

66.

Als neulich ein junger Stutzer mit gar keinen Augenbrauen, aber gewaltigem Schnurrbart an zwei Eckenstehern vorüberging, sagte der eine zu den andern: „Du kiek mal an, dem sind jewiß die Djenbraunen unter de Nase gerutscht.“

67.

Ein Mädchen vom Lande kam kürzlich in eine Berliner Conditorei und verlangte eine Tasse Kaffee. Man brachte ihr diese und wie gebräuchlich ein Glas Wasser dabei. Die Ländliche wurde nachdenkend, weil sie nicht wußte, was das Glas Wasser bedeuten sollte. Endlich

ging ihr ein Licht auf. Sie trank den Kaffee aus, nahm dann das Glas Wasser und wusch damit die Tasse rein.

## 68.

Erhitzt und außer Athem kam der Arzt zu einem Geizigen. „Kann ich Ihnen mit einer Erfrischung aufwarten?“ fragte dieser. — „Sie werden mich sehr verbinden, ich bin ganz erschöpft.“ — „So will ich das Fenster aufmachen, wir haben hier die herrlichste frische Luft.“

## 69.

Ein Collecteur hielt Jemanden auf der Straße ein Lotterielos hin mit den Worten: „Nehmen sie schnell, morgen wird Ihr Glück gezogen!“ — Ich bin mit meinem ungezogenen Glück ganz zufrieden, war die Antwort.

## 70.

In einem böhmischen Landstädtchen starb vor Kurzem ein Knabe, den ein Chirurg behandelt hatte. Da das Kind nach dem Tode noch frisch und roth aussah, so bemerkte der Amtmann dem Arzte, er möge wohl bedenken, ob das Kind nicht scheinotodt sei. Der Arzt erwiederte: „Sein Sie versichert, wenn ich Jemanden behandle, so ist er gewiß ganz todt.“

## 71.

Ein mittelmäßiger Schauspieler saß einmal in einer Wiener Tabagie. Der Kellner berichtet ihm, daß ihn Jemand zu sprechen wünsche. Als der Histrione herauskommt, steht ein kurz zuvor von ihm beleidigter Recensent da und macht ein Kompliment. „Was wollen Sie von mir?“ schnaubt der Komödiant den Kritiker an. „Ich wollte Ihnen — erwiderte er — nur einmal das Vergnügen verschaffen, herausgerufen zu werden.“ und ging davon.

## 72.

Ein Lehrer kam auf den sonderbaren Einfall, seinen Schülern das allerneuest erfundene Zeitwort: Attentaten als schriftliche Conjugationsaufgabe zu stellen. Es machte sich recht hübsch, wie die Schüler niedergeschrieben hatten: Ich attentate, Du attentatest, Er attentatet, Wir attentaten, Ihr attentatet, Sie attentaten. Nun kam das Imperfectum. Alle conjugirten: Ich attentatete, Du attentatetest, Er attentatete, Wir attentateten, Ihr attentatetet, Sie attentateten. — Nur ein kluger Junge raisonnirte also: Attentaten, das ist nicht in der Regel, demnach muß es ein unregelmäßiges Verbum sein, und er conjugirte demnach: Ich attentütete, Du attentütetest, Er attentütete, Wir attentüteten, Ihr attentütetet, Sie attentüteten.

## 73.

Zum Richter einer Pesther Vorstadt kam ein Schneider und verklagte seinen Gesellen: Er habe ihm wollen zwei Ohrfeigen geben. „Vielleicht wollte er Ihnen nur eine geben,“ meinte der Richter. Er hat mir aber zwei gegeben. „Warum sagen Sie denn, er wollte Ihnen zwei geben?“ — Hätte er mir sie denn gegeben, wenn er nicht gewollt hätte?

## 74.

Neulich fragte der Berliner Eckensteher Knulle seinen neben ihm stehenden Kollegen Gottlieb: „Sag mal Gottlieb, find’st Du’t nich och ganz dämlich, des man eene Eisenbahne die Anhalt’sche heeßt, ick dachte mir, sone Bahn darf jar nich anhalten, des jinge in eenem Rutsch fort?“ — „Ach Füselkopp,“ antwortete diesem Gottlieb, „wie kann’n dieses möglich sind, se muß doch eenmal anhalten, sonst würde man ja in die Ewigkeit rutschen, eben weil sie anhalten dhut, heeßt sie die Anhalt’sche, Knulle, nisch begreiflicher als Dieses!“

## 75.

Ein Bedienter aß unlängst die Auster, die für seinen Herrn bestimmt waren. „Weißt du — sagte dieser — was sich darauf gehört?“ — „Ja — versetzte der Diener — eine Flasche Wein!“

## 76.

Die deutsche Theaterzeitung erhielt einmal das Repertoire einer Sängerin, auf dem unter verschiedenen Rollen auch die Chiffer L4 sich befand. Nur die danebenstehende „Stumme von Portici“ löste das Räthsel. Die Künstlerin wollte Elvire schreiben.

## 77.

Warum schicken die Aerzte die Patienten auf's Land? Weil sie draußen leichter in's Gras beißen können.

## 78.

Ein Irländer konnte nicht begreifen, was der Mond eigentlich für einen Zweck auf der Welt habe, „da gerade in den finstersten Nächten er ausbleibt.“

## 79.

## Die jämmerliche Nase.

Ein Berliner Eckensteher, der seinen Kollegen mit einem Steinwurf das Nasenbein zerschmetterte hatte, gab vor Gericht folgende Erzählung dieses Vorfalles ab: „Ich nahm det Steenchen, legt et ihm uf die Nase, und die Nase war een so jämmerliches Nachwerk, daß sie ihm gleich morsch ging.“

## Die Wurzel alles Uebels.

Ein Kranker sagte mürrisch zum Arzte: „Herr Doktor, Sie haben schon lange an mir herum kurirt, aber bisher noch immer ohne sonderlichen Erfolg, deshalb möchte ich Sie bitten, die Sache etwas kräftiger anzufassen, um die Wurzel des Uebels gleich mit einem Schlag zu vernichten.“ — „Das will ich sogleich,“ erwiderte der Arzt lächelnd, erhob den Stock, und — zerschmetterte mit einem Schlage eine große Weinflasche, die auf einem Seitentische stand.

## Auf zwei Universitäten studirt.

Ein Mensch, der zwar studirt, aber dennoch nichts gelernt hatte, prahlte gegen einen schlichten Landmann mit Kenntnissen, die er nicht einmal besaß, und da Jener eine etwas ungläubige Miene machte, versicherte er, auf zwei Universitäten studirt zu haben. Trocken erwiderte der Bauer: Ich hatte auch einmal ein Kalb, das sog an zwei Kühen, aber deshalb wurde es doch nur ein Ochse.

## Die figürlichen Gründe.

Ein Autor hatte seinen Recensenten durchgeprügelt, und beide standen vor Gericht. „Ich

habe den Herrn nicht beleidigt," sagte der Rezensent, „sondern bloß mit schlagendem Witz angefochten.“ — Der Autor erwiederte: „Ich habe den Herrn auch nicht beleidigt, sondern bloß mit schlagenden Gründen widerlegt; der Unterschied besteht bloß darin, daß bei ihm die Schläge figürlich waren, bei mir aber die Gründe.“

### Der General in der Badewanne.

Man machte dem französischen Marschall Soubise den Vorwurf, bei der Schlacht von Roßbach sich nicht an der Spitze seines Heeres, sondern im Bade befunden zu haben. In Holland erschien darauf eine Medaille, welche auf einer Seite die Schlacht von Roßbach, auf der andern den Prinzen Soubise in der Badewanne darstellte, mit der Unterschrift: „Das ist ein General, der sich gewaschen hat.“

### Das Kasiren.

Ein Dorfbarbier las und erklärte die Zeitung in der Schenke. Einem alten Bauern fiel es ein zu fragen, was denn mit dem vielen Gerede wider das Selbstdenken, Selbstbesteuern u. dgl. gemeint sei? „Das will ich Euch sagen,“ erwiederte der Vorleser nachsinnend: „das ist — das ist fast — ha! das ist ungefähr so, wie mit

dem Selbststrafiren, denn ihr laßt Euch doch am besten von mir scheeren!"

## 85.

In Paris las man neulich folgende Ankündigung eines Büchsenmachers: „Die Beschießung von Mogador veranlaßt mich, meine herrlichen Feuergewehre zu empfehlen.“

## 86.

Ein Dichter in Wien zeigt an: Wir machen die Leser hiemit aufmerksam, daß bereits für den ersten Schnee ein Gedicht fertig ist. Sollte es heuer nicht schneien, so lassen wir es in's Frühling'sche für den 1. Mai übersetzen.

## 87.

Man bemerkt in Italien seit einigen Jahren ein auffallendes Zurückgehen des Meeres. — Wo aller Fortschritt zu Wasser geworden, geht auch noch das Wasser zurück. Höchst wunderbar!

## 88.

Eine neue Art Selbstmord hat unlängst Jemand in Oesterreich erfunden, er verschluckte ein Bund Streichzündhölzer, machte hierauf eine Promenade, wodurch die Zündhölzer sich an den Magenwänden rieben, zündeten und der Unglückliche von innen heraus verbrannte.

Ein Berliner Eckensteher, der zeitlichen Fesseln müde, wollte früher, als die Natur ihm beschieden, die Süßigkeiten des Himmels kosten. Er eilte in den Thiergarten und indem er den müden Leib an einen Baumast knüpfte, dachte er so die Schwingen seines Geistes zu lösen. Es waren kaum fünf Minuten vergangen, als ein Gensdarme den hängenden Körper bemerkt, hinweilt und den verhängnißvollen Strick zerschneidet. Der Erdensohn fällt herunter, reißt die Augen auf, er glaubt sich im Himmel; da tritt ihm der mitleidige Gensdarme entgegen. Im Himmel ooch Gensdarmen! ruft er aus, und auf und davon war er.

Vor einiger Zeit kamen einige tausend Mann auf ihrem Marsche durch eine Stadt, wo sie einige Stunden rasteten. Ein hier garnisonirender lustiger Kamerad forderte einen der Gelagerten auf, mit ihm zu trinken, was dieser aber verweigerte: „Wir haben heute noch zwei Meilen zu marschiren.“ — „Zwei Meilen!“ versetzte der Andere, „was ist denn das für so Viele!“

In Wien kündigt ein Bäcker „Leipziger Stollen“ folgendermaßen an: Von heute an bis

zum neuen Jahre sind die beliebten, von mir erzeugten Leipziger Stollen täglich frisch zu haben.

## 92.

Ein Studiosus sollte bei der Prüfung den Satz „Est modus in rebus“ übersetzen. Ohne sich lange zu besinnen, sagt er: Est modus in rebus bedeutet auf deutsch: „Die Rebus sind in der Mode.“

## 93.

An einem Laden in Berlin befindet sich eine Tafel, mit der Anzeige: „An Sonntagen ist das Gewölbe im 2ten Stock.“

## 94.

In manchen Gegenden Brasiliens treten die täglichen Gewitter mit solcher Regelmäßigkeit ein, daß man sich dort zum Kaffee vor und nach dem Gewitter einladet.

## 95.

„Welches ist die gierigste Nation?“ fragte ein Wigling. — „Die Franzosen, lautete die Erklärung, denn sie haben Algier.“

## 96.

Theaterankündigung (getreu abgeschrieben).  
„Karlstadt, am 10. Juli 1823. Zum Vor-

theil des Herrn Ignaz Viol und seiner Tochter Ludmilla:

Menschenhaß und Reue,  
ein hier noch nie gesehenes Trauerspiel von dem  
gefallenen Kozebue, unglücklicher Weise;  
dasselbe ist in 6 Akten, nebst einem Prolog,  
welchen Herr Viol am Ende separat halten  
wird."

"Nachschrift: Viele dringende Schulden  
setzen uns in die zwar angenehme Verlegenheit  
unserer Gläubiger, daß wir nicht weiter reisen  
können. Ich spiele den Greis; meine Ludmilla  
die Eulalia; lassen sie uns deshalb nicht un-  
tergehen; Menschenhaß kennen die Bewohner  
dieser Stadt nicht, noch weniger wir eine Reue,  
daß wir hieher uns verirrt. Wir bitten daher  
um Zuspruch, denn es bleibt uns doch nichts."

## 97.

In einem Lande, das durch Veredlung  
seiner Schafzucht sich auszeichnet, kam kürzlich  
an die Landesregierung ein Schreiben, worin  
ein Knecht auf einer der Schäfereien um etwas  
nachsuchte. Die Anrede in seinem Schreiben  
lautete: „Allergnädigster Fürst, erbarmungswür-  
digste Landesregierung!“ die Unterschrift: „N.  
N. veredelter Schafknecht.“

## 98.

Ein triftiger Grund gegen das Almosen-

geben. Ein vornehmer Herr ging mit zwei Damen spazieren. Ein Greis bat um ein Almosen, die Damen hatten wie gewöhnlich kein Geld und baten den Herrn, welcher den Kopf wegwendet und nicht hören zu wollen schien, um etwas Geld für den armen Mann. „Ich gebe niemals Almosen,“ sprach dieser, „ich bin ein viel zu guter Christ, um die Vorschriften unserer Religion zu übertreten.“ — „Wie?“ frug die eine der Damen, „wo hätte Christus das verboten?“ — „Nun,“ erwiderte der Herr, „steht nicht in der Bibel: Thue deinem Nächsten nicht, was du nicht willst, das dir geschähe? — nun möchte ich nicht gerne Almosen empfangen, also —“ — „das ist triftig,“ sprach die Dame.

## 99.

## Das kurzsichtige Langbein.

Der sehr lange und etwas kurzsichtige Graf K. mußte auf einer Reise mit einem viel kürzeren Freunde in dem zweimännischen Bette einer Dorfschenke schlafen. Als er nach Tagesanbruch erwachte, fand er den kurzen Freund neben sich tief hinabgerückt und sah ein Paar nackte Füße über das untere Bettbret hervorragen. Er weckte den schnarchenden Kurzen auf, und sagte: „Sie werden sich erkälten, Freund, wenn sie ihre Füße nicht hereinziehen.“ — „Sie irren sich,“ erwiderte der Kurze, „das dort unten sind die Ihrigen.“ — „Nicht möglich! Se-

hen Sie doch einmal ordentlich nach, ich kann es in dieser Entfernung nicht genau erkennen.

## 100.

## Der jüngste Tag.

In einem Hamburger Bankierhause waren drei Brüder angestellt, welche den Namen „Tag“ führten und von denen der jüngste Cassier war. Einstmals erschien ein Fremder, um eine Summe Geldes in Empfang zu nehmen. Der Buchhalter ertheilte die Resolution: „Da müssen Sie warten, bis der jüngste Tag kömmt.“

## 101.

Die beliebte Sängerin Silie heirathete vor vielen Jahren einen Schauspieler Peter, und wie nun unter Künstlern die Vereinigung beider Namen an der Tagesordnung ist, nannte sie sich vom Tage ihrer Verheirathung an Madame Peter = Silie, gewiß ein hübscher Name!

## 102.

Warum war Napoleon ein großer Mann? fragte ein deutscher Schriftsteller, der mit seinen verschiedenen Verlegern in beständigem Zank und Streit lebte. Weil er einen deutschen Buchhändler erschießen ließ! war seine Antwort.

## 103.

## Theaterleere.

Im Parterre des Pesther Theaters hing sich neulich ein Ungar aus Verzweiflung auf, weil er am Tage zuvor, ebenfalls im Parterre, von einem Menschen ein Paar Ohrfeigen erhalten hatte, und aus gänzlichem Mangel an Publikum, Niemanden fand, der ihm dies vor Gericht bezeugen konnte.

## 104.

Eine Ulmer Kellnerin, die vielleicht in ihrem ganzen Leben weiter nichts als Rechnungen und Quittungen unterschrieben hatte, wurde unlängst vor das Gericht citirt, um hier in einer Diebstahls Geschichte, zu deren Entdeckung sie wesentlich viel beigetragen hatte, ihre Aussagen zu machen. Nachdem dieses geschehen, wurde sie aufgefordert, das Protokoll zu unterschreiben, was sie denn auch mit den Worten that: „Mit Dank empfangen.“

## 105.

Begleiten sie mich zu den beiden Mädchen mit der Schafwolle auf dem Kopfe, sagte Herr B. zu Herrn N. in der Leipziger Neujahrsmesse, wo man zwei Damen mit Wolle statt der Haare auf dem Kopfe als Naturwunder zeigte. — „Ach,“ sagte Herr N., „lassen sie

mich, ich komme schon von einem Naturwunder, ich habe aber einen Schafskopf gesehen mit Menschenhaaren!"

106.

Was ist das beste an den Nebussen? — daß sie sich selbst ihre Auflösung bereiten.

107.

Gesuch.

Jemand, der heirathen will, sucht einen erfahrenen Mann, der ihm davon abredet.

108.

Herr \*\*\*\* sagte zu seinem Sohne: „Wenn Du Deine Schularbeit nicht fertig hast, bekömmst Du nichts zu essen, so wahr ich Dein Vater bin!“ — Tröstend versetzte darauf seine als galante Frau bekannte Mutter zu dem weinenden Knaben: „Fürchte nichts, Du bekömmst zu essen!“

109.

Zu keiner Zeit hat man so wenig geglaubt, wie in der jetzigen, und doch gab es noch nie so viele Gläubiger als eben jetzt. — Zu keiner Zeit konnte man so schnell von einem Orte zum andern kommen, als in der jetzigen, und doch schreitet die Welt so langsam vorwärts. — Zu keiner Zeit gingen so viele Menschen durch, wie

in der jezigen, und doch können so wenige fort-  
kommen. — Zu keiner Zeit gab es so viele  
schwerfällige Stücke, wie in der jezigen, und  
doch fiel auch nie so leicht ein's durch, wie eben  
jezt.

## 110.

Ein Schuljunge wurde von seinem Lehrer  
gefragt: „Wo kommen die Pomeranzen her?“ —  
„Aus Pommern!“

## 111.

Ein junges Mädchen führte vor dem Brüs-  
seler Polizeigerichte an, um den Beweis zu lie-  
fern, die ihr gestohlenen Ohrgehänge seien  
wirklich ihr Eigenthum, daß sie dieselben regel-  
mäßig jede Woche in's Leihhaus gebracht habe.

## 112.

Da ich einmal von Zeitungen spreche, —  
sagt der lustige „Dorfbarbier,“ — fällt mir eine  
Zeitungsanekdote ein, die diese Tage in Leip-  
zig passirt sein soll. Eine junge Dame geht auf  
der Promenade spazieren, und wie sie nun so  
geht, kommt ein junger Mann und guckt ihr  
ziemlich ungenirt unter den Hut. — „Sind Sie  
etwa der österreichische Beobachter?“ fragte die  
Dame, den Zudringlichen abmuckend. — „Ent-  
schuldigen Sie,“ erwiderte dieser, „ich hielt  
Sie für eine Leipziger Allgemeine.“

## 113.

Ein Geizhals schenkte einem Bettler ein Stück Kuchen; dieser nahm die auf dem Tische liegende Zeitung, um es einzuwickeln. „Ach, mein Gott, die Zeitung, ich habe sie noch nicht gelesen.“ — „Schadet nichts!“ antwortete der Arme, „wenn Sie Jemanden etwas geben, gehört es in die Zeitung.“

## 114.

In Friedrichstadt Dresden fand eines Tages folgendes Zweigespräch statt:

Die Frau Schindelmeier ruft nach dem 4. Stockwerke hinauf: „Madame Pazigern! Madame Pazigern!“

Die Pazigern (Herunter guckend). Was is denne?

Die Schindelmeiern: „'s is heute so e scheener Tag, gehen Se heute Nachmittag mit betteln?“

## 115.

Ein Kandidat predigte und zwar ungeheuer langweilig, nur eine alte Frau weinte bitterlich. Dadurch geschmeichelt, fragte er, warum sie so gerührt sei. — „Ach,“ schluchzte sie, „mein Sohn studirt auch Theologie, und wenn er einmal keine bessere Predigt halten lernt, so ist mein Geld weggeworfen.“

## 116.

## Ein echter Patriot.

Bei einer Schlägerei in Pesth rief plötzlich einer der Geschlagenen: „Halt, Sie dürfen mich nicht schlagen, erst müssen Sie mir beweisen, daß der Stock einheimisches Fabrikat sei, denn ich habe mein Ehrenwort gegeben, daß kein fremdes Fabrikat auf meinen Leib kommen soll.“

## 117.

Man las unlängst in einer Zeitung: „Am 25. d. M. fahre ich mit einem leeren Wagen nach Elberfeld, in welchem vier Personen Platz haben.“

## 118.

In den Straßen von Liverpool fand man zu einer unpassenden (!) Zeit einen Mann höchst betrunken. Auf Befragen des Polizeimanns nach Namen und Wohnort, erwiederte er krächzend: „Ich bin ein Opfer der Wissenschaft, aber ich habe das Problem endlich gelöst.“ — Was für ein Problem? — „Hören Sie nur zu, ich will es Ihnen sagen. Sie werden vielleicht nicht wissen, daß ich seit Jahren damit umgegangen bin, die komperative Stärke der geistigen Getränke zu ermitteln, und so eben habe ich einen befriedigenden Versuch mit dem Whisky gemacht. Ich trinke nämlich drei Gläser Branntwein — keine Wirkung; drei Gläser

Ein, eben so wenig Wirkung; erst drei Gläser Whisky bringen den erwarteten Effekt auf der Stelle hervor. Meine Großmutter prophezeite mir oft, ich würde einst ein Opfer meines Durstes nach Wissenschaft werden." — Sehr wohl, sagte der Constable, kommen Sie nur mit mir, Sie können Ihre Studien auf der Hauptwache absolviren.

## 119.

Bei einem Brande in Berlin hatten sich mehrere Feuerlöschleute in eine nahegelegene Schenke gesetzt, um sich an einem Glase Brantwein zu erlaben. Ein Polizeiofficiant trat ein, und fuhr sie mit harten Worten über die Vernachlässigung ihrer Pflicht an: „Hier sitzt ihr Faulenzer, während es draußen brennt und raucht, thut ihr so eure Schuldigkeit? heißt das spritzen? heißt das Feuerleitern anlegen? heißt das Menschen retten?“ — „Ne, Herr Kumjarjus,“ sprach einer der Leute treuherzig, „nee, dees heest löschen.“

## 120.

Schulmeister. Woher hat Amerika den Namen? —

Junge. Weil es am Meere liegt.

## 121.

Eine Gesellschaft Feinschmecker aßen zu-

sammen in einem Hotel; nachdem sie noch eine ungeheuere Masse Wein getrunken, verlangten sie die Rechnung. „Es ist ja ganz unmöglich, daß wir vier Menschen so viel getrunken haben,“ stammelte Einer. — „Sie haben ganz recht,“ entgegnete der Kellner, „aber Sie vergessen die drei unter dem Tisch.“

## 122.

Herr X. wurde durch einen seiner Freunde zu einem Landschaftsmaler geführt, dessen Frau sehr schön war. Herr X. besuchte sie nach acht Tagen zum zweiten Male und fand den Gemal zu Hause. Ein wiederholter Besuch nach acht Tagen, und der Gemal ist wieder zu Hause. „Zum Henker, Herr,“ fuhr der zweimal Getäuschte heraus, „für einen Landschaftsmaler sind Sie auch zu wenig auf dem Lande.“

## 123.

Recept zu einer homöopathischen Suppe.

Nimm zwei verhungerte Tauben, hänge sie am Küchenfenster derart auf, daß ihr Schatten in einen Topf mit 10 Kannen Wasser falle, koche langsam 10 Stunden, und gib einen Tropfen nach je 10 Tagen in einem Glase Wasser.

## 124.

Was kann doch ein Mensch Alles in einer

Minute verrichten! Theodor eilte bis an den Garten, sprang vom Pferde, kroch durch den Zaun, flog nach der Laube, wo Kunigunde ruhte, — schlich sich zu ihr hin und stürzte zu ihren Füßen. Freudig hob sie ihn empor, er setzte sich an ihre Seite, sank an ihre Brust, und schwamm in einem Meer von Seligkeit, — das Alles war das Werk einer Minute. (Wörtlich aus einem neuen Romane).

## 125.

Die chinesische Staatszeitung schreibt, daß die Barbier in \*\*\* die Provinzialständemitglieder, welche am 9. Februar eine Constitution erwarteten, nicht mehr um den früher üblich gewesenen Preis rasiren wollen, da ihre Gesichter bedeutend länger geworden sind.

## 126.

Im Frankfurter Intelligenzblatte sucht ein Mann von 27 Jahren eine Stelle als Markthelfer, Hausmann oder dergleichen, und sagt am Schluß seiner Anzeige: „Wenn es verlangt wird, kann derselbe 200 Thaler Caution stehlen.“

## 127.

Im Jahre 1842 zur Zeit der großen Hitze, sah ein Berliner Eckensteher einen Studenten, der mit silbernen Tressen besetzte Weinkleider

trug. „Du, Lude, kick mal — rief er seinem Collegen zu — dem is von de große Hitze det Silber in de Taschen geschmolzen und die Beene 'runter geloffen.“

## 128.

Zwei Besenbinder begegneten sich. Der eine rief: „Besen! Neun Pfennige das Stück!“ — Der andere hingegen: „Besen! Sechs Pfennige das Stück!“ — „Höre, Bruder — sagte der eine — ich stehle doch das Reissig zu meinen Besen auch, und kann sie nicht wohlfeiler geben, als das Stück neun Pfennige; wie machst Du es denn, daß Du sie für sechs Pfennige verkaufen kannst?“ — „Ich stehle die Besen schon gemacht,“ erwiderte der Andere.

## 129.

An einem kalten Jännermorgen ging die Schildwache auf einem Schnurposten sehr geschwinde auf und nieder, um sich zu erwärmen. Ein preußischer Maurergeselle der vorüber ging, zog seinen Hut und rief ihr zu: „Guten Morgen Herr Schildwacht, schon am frühen Morgen so fleißig?“

## 130.

## Die deutsche Sprache.

Ein Italiener, der sehr gerne gut deutsch sprechen lernen wollte, bat einen Freund um

seine Unterstützung und schloß seine Rede mit den Worten: „Du mußt mir helfen, Du bist mein Freundbusen.“ — „Busenfreund!“ verbesserte der Deutsche. — „Busenfreund?“ gut, das muß ich mir merken. „Kurze Zeit nachher reiste der Italiener als Gesellschafter eines deutschen Freiherrn in sein Vaterland, und in Genua angekommen, rief er: „Ist das nicht schöner Golfo — Busenmeer?“ — Meerbusen corrigirte ihn der Baron. — „Meerbusen? das sein curioser Leut der Deutschen. Bald haben sie Busen vorn, bald hinten!“

## 131.

Man hat entdeckt, daß viele Thiere, wenn sie auch durch das Schlachtmesser schon getödtet scheinen und schon zerstückelt sind, doch noch Empfindung und Lebensgefühl haben, so sollen viele Ochsen und Kälber noch große Schmerzen empfinden, wenn ihr Fell vom Schuster zu Stiefeln und Schuhen zerschnitten wird, woher auch das Mechzen und Knarren der Schuhsohlen kömmt.

## 132.

Der faulste Mann lebt in Neufundland und heißt John Jingles, er hält sich einen Neger, der für ihn niesen muß. Wenn sich Jingles betrinkt, so fängt der Neger an zu torkeln.

## 133.

Warum ist es auf dem Lebensweg nicht wie auf dem Fahrweg? Auf dem Fahrweg müssen die leeren Wagen den vollen ausweichen, auf dem Lebenswege weichen die vollen Köpfe den leeren aus.

## 134.

Was ist für ein Unterschied zwischen einem Irrlichte und einem Wirthshausshilde? Ein Irrlicht verführt die Leute bei der Nacht und am Morgen hört die Täuschung auf, ein Wirthshausshild zieht aber bei hellem Tage hinein, und läßt oft nach Mitternacht erst Manchen heim.

## 135.

Was ist für ein Unterschied zwischen dem Schlagbaume und den Menschen? Der Mensch bückt sich vor dem Gelde, der Schlagbaum hingegen hebt sich in die Höhe.

## 136.

Was ist für ein Unterschied zwischen dem Papste und Rothschild? Der Papst ist der Beherrscher aller Gläubigen, und Rothschild der Gläubiger aller Beherrscher.

## 137.

Ein Amerikaner soll so groß gewesen sein,

daß er jedesmal niederknien mußte, wenn er den Hut abnehmen sollte!

## 138.

In einer Gesellschaft erzählte man von verschiedenen äußerst schlaue ausgeführten Diebereien. Das alles ist nichts, äußerte sich jemand, in Vergleich zu dem, was mir einmal widerfuhr. Eines Abends ging ich mit einer Fünfgulden-Banknote in der Briefftasche in's Theater. Ich bemerkte zwar, daß sich ein Unbekannter an mich drängte, allein ich schöpfte keinen Verdacht, denn ich hatte die Briefftasche in meinem zugeknöpften Busen verwahrt. Als ich aber nach Hause kam und die Briefftasche öffnete, gewahrte ich mit Bestürzung, daß mir der schlaue Wicht zwei Gulden fünfzig Kreuzer daraus gestohlen hatte.

## 139.

Ein junger Schauspieler trat zum ersten Male auf und fand einen Beifall, der seine kühnsten Erwartungen übertraf. Er wurde herausgerufen und wollte eine hochgeschraubte Dankagung improvisiren; allein in seiner Siegestrunkenheit wußte er nicht die rechten Worte zu finden. „Hochgepubletes Neigtikum;“ fing er an, bemerkt aber in demselben Augenblicke den Sprachverstoß, und wollte ihn gleich wieder verbessern, ohne jedoch den wahren Ausdruck tref-

fen zu können. „Um Vergebung: Neigtgepuble-  
tes Hochtikum! wollt' ich sagen; doch nein:  
Neigtgehochtes Publikum! doch abermals nein:  
Hochgeneigtes Publikum.“ Das laute Gelächter  
und Zischen ließ ihn nicht mehr zu Worte kom-  
men, und er mußte beschämt wieder abtreten.

## 140.

Zwei Bassisten sangen einst um die Wette;  
lange blieb der Sieg unentschieden, bis der eine  
von ihnen eine Roulade in die Tiefe hinunter  
machte, wohin ihm der andere nicht nachfolgen  
konnte. Aber, o Wunder! der Sieger hatte  
so tief gesungen, daß er gar nicht wieder herauf-  
kommen konnte.

## 141.

In E. soll das Handlungshaus Michae-  
lis und Komp. kurz nach Ostern seine Zahlun-  
gen eingestellt haben. Als dieses Jemand hörte,  
rief er aus: „In diesem Jahre ist doch alles  
verkehrt! Auch der Kalender ist nicht mehr rich-  
tig; Michaelis fällt schon drei Wochen nach  
Ostern!“

## 142.

## Der Stutzer.

Ein junger Elegant, der in den mißlichsten  
Umständen lebte, diese aber durch Prahlerei  
und Arroganz zu verdecken wußte, hatte sich  
eines Abends, um nur wieder einmal den Ge-

muß eines warmen Stübchens zu haben, einige Scheitchen Holz gekauft und trug sie unter seinem Mantel nach Hause. Als er unterwegs in einiges Gedränge gerieth, rief er einem neben ihm gehenden Arbeitsmanne zu: „Nehmt Euch in Acht, daß Ihr meine Guitarre nicht zerdrückt! „Gleich darauf fiel ihm ein Scheitchen Holz auf die Erde, welches der Arbeitsmann lachend aufhob und sprach: „Da haben Sie einen Wirbel von Ihrer Guitarre verloren!“

## 143.

Ein Schauspieler gastirte als Mephistofeles und bekam dafür den dritten Theil der Einnahme, welchen ihm der Director am andern Tage zuschickte und zwar in dem Theaterzettel: „Des Teufels Antheil“ gewickelt.

## 144.

Ein Spottvogel von Schauspieler, nach der Vorstellung eines Ritterstückes herausgerufen, sagte: „Wenn die Bescheidenheit vor einem so hochgebildeten Publikum mit Huld und Nachsicht ihr tief empfundenenes Glück im Stolze sucht, wird das Streben dieser unverdienten Güte Dank und Würde sein.“ — Diese unsinnige Tirade wurde wüthend beklatscht.

## 145.

Ein bornirter Mensch sprach im Uebermaß

seiner ehelichen Zärtlichkeit zu dem süßen Wesen, mit dem ihn der Segen der Kirche für dieses Leben verbunden: „Der Himmel verhüte, daß ich es erlebe, Dich als Witwe zu sehen.“

## 146.

Nach der Einweihung und dem Geläute einer neuen Kirchenglocke, sagte die Frau Pastorin zu ihrem Manne: „Die Glocke gefällt mir nicht, ihr Klang ist zu hell, sie sollte tiefer brummen.“ — „Gedulde Dich, lieber Schatz,“ erwiderte der Egeherr, „sie ist noch ganz jung, wenn sie einmal so alt ist wie Du, wird sie schon ordentlich brummen.“

## 147.

## Persische Höflichkeit.

Keine Nation ist der persischen Höflichkeit gleich. Bei der französischen Gesandtschaft in Persien im Jahre 1808 kam ein vornehmer Perser zu dem französischen Gesandten und bat ihn wegen des schlechten Wetters um Verzeihung.

## 148.

In Dresden sind neuerdings die Gewichte in Hektas und Dekas eingetheilt. Eine Frau, die für ein Stück Geld Fleisch kaufen wollte, frug den Meister: „Wie viel Hektas?“ — „Ne, das heckt nicht wieder!“ antwortete dieser.

## 149.

Ein Wiener war ein großer Liebhaber von zahmen Thieren, pflegte sie aber nicht sorgfältig. Als ihm wieder eines Tages ein Canarienvogel verhungert war, machte ihm ein Bekannter Vorwürfe darüber, und schloß mit den Worten: „Hören's! bei Ihnen möcht' ich kein Vieh sein.“ — „Bei wem denn?“ fragte der Andere sehr naiv.

## 150.

Eine Frau drohte ihrem Mann, der gewöhnlich erst spät bei der Nacht aus dem Wirthshause heimkehrte, sie würde die Thüre zusperren und ihm nicht öffnen. Der Mann nahm sich die Warnung zu Herzen; er ging zwar wieder in's Wirthshaus, aber er nahm die Zimmerthüre mit sich.

## 151.

Ein Hauptrenommist bequeme sich endlich dazu, eine Frau zu nehmen. Gleich nach den ersten Flittertagen brachen die häuslichen Gewitter los, und ehe noch wenige Wochen vorüber waren, sah man den Herrn Gemahl als den aufmerksamsten und tugendlichsten Gatten der Welt sich bezeigen. „Woher kömmt das?“ war die Frage. „Es kömmt daher,“ erwiderte der Veränderte: „daß ich an meiner Frau meinen Mann gefunden habe.“

## 152.

Ein Greis, der vom Weintrinken eine rothe Nase hatte, sagte zu seinem jungen Enkel bei Tische: „Du mußt Brot essen; Brot macht die Wangen roth!“ — „Du hast wohl viel Brot geschnupft?“ fragte der Knabe.

## 153.

Napoleon sprach zum Gouverneur von Sevilla: „Ergibt sich Ihre Stadt nicht binnen 3 Tagen, so lasse ich sie rasiren.“ — „Nicht doch!“ erwiderte der Gouverneur: „das werden Euer Majestät nicht thun.“ — „Und warum nicht?“ — „Sie werden den Titeln: Kaiser der Franzosen, König von Italien, nicht auch den Titel: Barbier von Sevilla beilegen wollen.“

## 154.

Ein Fremder, welcher auf dem Parterre im Theater stand, fühlte eine Hand an seiner Rocktasche. Er griff zurück und faßte die Hand, welche ihn bereits seiner schönen Tabaksdose beraubt hatte, da redete der höfliche Fremde den Dieb mit den Worten an: „Ich muß Sie bitten, mir Ihren werthen Namen zu sagen.“

## 155.

In einer Versteigerung entstand eine Zänkereei. Sie endete damit, daß Einer Mausschels

len bekam. „Nun, Gottes Wunder!“ rief ein Jude: „Der bekömmt ja zugeschlagen, eh' er geboten hat.“

## 156.

Eine Schildwache stand vor der Wohnung des schwer erkrankten Obersten. Sie brüllte den Kondemachenden Offizier mit einem „Wer da!“ fürchterlich an. Der Offizier verwies ihm dies; es könne ein solches Gebrüll den Kranken erschrecken. Als der Offizier wieder zurück kam, hatte der Soldat, ein Rekrut die Warnung vergessen, er schrie sein „Wer da!“ eben so laut wie zuvor.

„Ochse!“ schrie der Offizier, und wollte ihm seine Dummheit verweisen, doch die Schildwache unterbrach ihn mit dem herkömmlichen Worte: „passirt.“

## 157.

Ein Berliner Nachtwächter saß gewöhnlich auf der Treppe eines Hauses, in dem viele junge Leute, die ihm des Nachts oft Beschäftigung, aber selten Biergelder gaben, wohnten. „Na,“ fragte ihn eines Nachts sein College, der ihn halb träumend dort fand, „haben Dir heute schon Viele von deine Schafsköpfe jestört?“ „Ne!“ antwortete er. „Du bist der Erste.“

## 158.

Der bekannte Berliner Weinhändler Louis

Drucker wettete mit einem Gaste, daß dieser sich den Rock nicht allein ausziehen könne. Die Wette wird angenommen, und sobald sich der Gast seinen Rock ausziehen will, zieht Drucker auch den seinigen aus, und hat daher gewonnen.

Ein anderes Mal nimmt Drucker aus seiner Börse alles Geld bis auf einen Groschen, und wettete mit einem Herrn, daß er trotz dem mehr Geld in seiner Börse habe, als Jener. Es gilt eine Flasche. Drucker zeigt, daß er einen Groschen in seiner Börse habe und sagt: „Ich habe gewonnen; Sie haben gar nichts in meiner Börse.“

## 159.

„Na, Lude!“ sagte ein Handlanger zum Andern, „Du bist ja heute schonst halb besoffen, und zu mir sag'ste immer, Du drinkst in der Kejel nie Schnaps!“

„Ja, det will ich Dir sagen,“ antwortete der Andere, „ick drinke in der Kejel nie Schnaps, aber ick mache alle Daje 'ne Ausnahme. — Keene Kejel ohne Ausnahme!“

## 160.

Als Dom Pedro und Dom Miguel Krieg gegen einander führten, äußerte ein Wächter: „Ne, det is doch höchst unrecht von dem Dom Pedro, wie er sich jejen Miguellen benimmt! Erst hat er mit ihm jebrochen, — un nu will er sich nich mal überjeben.“

## 161.

Ein Offizier belästigte im Theater ein schönes Mädchen mit ungeziemenden Anträgen. — „Lassen Sie mich in Ruhe,“ fuhr ihn dieses an. — „Nu, nu, fressen Sie mich nicht,“ sagte der Offizier. — Lächelnd erwiderte das Mädchen: „Ich bin eine Jüdin.“

## 162.

„Haben Sie schon rosenfarbe Gänse gesehen?“ fragte ein Landwirth den Andern. „Noch in meinem Leben nicht,“ antwortete dieser. — „Nun so kommen Sie zu mir, ich werde Ihnen welche zeigen.“ Am andern Tage erschien der Geladene und es wurde ihm im Hofe eine ganze Schaar Gänse gezeigt. — Kopfschüttelnd sagte er: „Ja, die sind ja weiß.“ — „Freilich“ versetzte der Andere, „aber es gibt ja auch weiße Rosen.“

## 163.

„Warum sind Sie denn gestern Nachmittag nicht in's Amt gekommen?“ fragte ein Amtsvorsteher seinen Untergebenen. — „Weil ich heute Nachmittag nicht kommen kann,“ antwortete dieser, und der Vorsteher ging befriedigt von dannen.

## 164.

Als die „Norma“ deutsch gegeben wurde, äußerte sich Jemand, das könne keine gute

Uebersetzung sein, weil die Musik im Deutschen nicht so gut klinge, wie im Italienischen.

## 165.

Auf einem Balle tanzte eine Jungfrau von 50 Jahren mit einem jungen Offizier. Sie glitt aus und der Tänzer faßte sie noch zu rechter Zeit beim Arme und drückte dabei zufällig ihre Hand. Hold verschämt flüsterte sie ihm zu: „Reden Sie mit meiner Mutter!“

## 166.

Ein geiziger Mann, der seinen Kindern kaum genug zu essen gab, fragte seinen zehnjährigen Sohn einst über Tische: „Junge! was willst Du werden?“ — „„Satt,““ antwortete dieser.

## 167.

Eine Frau hatte für das Frühstück ein eigenes Geschirr und für Lause auch ein eigenes. Eines Abends hatte sie Kaffeegesellschaft und als sie sah, daß das Stubenmädchen das Morgengeschirr servirte, schrie sie zornig: „Hab' ich dir's nicht hundertmal gesagt, wenn Leute da sind, sollst du das Nachtgeschirr bringen.“

## 168.

Eine Frau, welche zu jedem Ball immer einen großen Ridicul mitnahm und sehr viel

Zuckerwerk einsteckte, wurde gefragt, welcher Schriftsteller ihr der liebste sei? Sie nannte Schiller. „Ei das glaube ich nicht,“ sagte ein junger Herr. „Ich glaube, Ihnen wird der Balzac (Ball-Sack) der liebste sein.“

## 169.

Der Hund eines Herrn hieß Herkules. Die böhmische Magd nannte ihn aber immer Kules. Sie rief: „Kumm te her, Kules, geh te furt, Kules!“ u. s. w. Der Herr verwies ihr dieses und befahl ihr, den Hund künftig mit seinem ganzen Namen Herkules zu nennen. Brummend ging die Köchin in ihre Küche und sagte für sich: — „Ah bottom, das is infame. Sull ich zu so schäbige Hund auch Herr Kules sagen.“

## 170.

Als einige Ziegeldecker vom Dache der Hofburg hinabfielen, sagte ein Bonmot-Jäger, es geschähe ihnen schon recht, warum seien sie so ziellos gewesen und hätten keine Anhänglichkeit an das Kaiserhaus gehabt.

## 171.

Ein Badehaus wurde auf Aktien neu und splendid erbaut. Da man aber sah, daß die Herren die Unternehmung etwas zu groß anfangen und man sich daher keinen Nutzen davon

versprach, äußerte sich Jemand, bei diesem Bade werde man alle Badediener entbehren können, da die Aktionäre das Bad selbst ausgießen werden.

## 172.

Bei einem Diner wurde das schönste Porzellan servirt, nur eine alte Zinnschüssel erschien mitten darunter. Als man die Hausfrau darüber aufzog, sagte sie: „Laßt das gut sein, diese Schüssel muß täglich auf den Tisch kommen, es ist meine Leibschüssel.“

## 173.

Als eine Sängerin sang, schrie ein Böhme immer: „bravo! bravissimo!“ Ich sagte ihm, er müsse brava bravissima schreien. Er aber antwortete mir: „Warum denn? bin ich ja Mannsbild.“

## 174.

Als das Haus der Sparkassa gebaut war, zog zuerst ein Zwirnhändler hinein. Man sagte: Das habe die Direction darum gethan, damit ihr der Zwirn nie ausgehe.

## 175.

Der Stephansthurm neigte sich auf eine Seite. Es wurde beschloffen, die Spitze bis zur Uhr abzutragen. Da sagte ein Wigbold: „Dem Stephansthurm geht's wie vielen Leu-

ten, wenn sie eine vorherrschende Neigung haben, so verlieren sie den Kopf."

## 176.

Ein Jude fährt mit einem Schiffe, wird aber nicht in die Cajüte gelassen. Da ihn sehr fror, bat er recht inständig, eingelassen zu werden. Endlich erbarmt man sich seiner, und sagte, wenn er ein Räthsel aufgeben werde, welches Niemand erräth, so wolle man ihn in die Cajüte lassen, und ihm Jeder noch einen Gulden zahlen; wenn aber Jemand es errathe, so werde man ihn in's Wasser werfen. Er gab folgendes Räthsel auf: „Was ist das für ein Fisch, der in zwei Pfannen gekocht wird, zwei Fische ausmacht, und doch nur ein Fisch ist und nur einen Namen hat?“ Niemand errieth es, Jeder zahlte ihm seinen Gulden und man ließ ihn in die Cajüte, nun sollte er aber die Auflösung sagen. Da antwortete er: „Jach zahl ach meinen Gulden, jach was's ach nischt.“

## 177.

Ein Bedienter kam in die Leihbibliothek, warf zornig ein Buch hin und schrieb dabei: „Setz lauf' ich schon durch vierzehn Tage täglich daher, um ein Buch, ich bitte mir aus, daß Sie mir heute einmal das rechte geben, sonst muß ich noch vierzehn Tage laufen.“

## 178.

Ein Mädchen von acht Jahren starb. Ihr Kleines, vierjähriges Schwesterchen frug die Mutter, als sie ihre Schwester nicht mehr sah: „Mutter, wo ist denn die Hanni jetzt?“

„Im Himmel.“

„Was thut sie denn im Himmel?“

„Sie ist ein Engerl bei Gott.“

„So? und nicht wahr Mutter, wenn unser Herrgott ein Engerl braucht, so schreibt er an den Doktor?“

## 179.

Ein Vater lobte seinen Sohn, der eben in den Vacanzen nach Hause gekommen war, ganz außerordentlich. Ein Anderer behauptete, sein Sohn sei braver gewesen, habe auch seine Prüfungen früher gemacht. Da lachte der Erste und sagte: Er hat leicht früher nach Hause kommen können, mein Sohn aber hat sein Examen so gut gemacht, daß er es auf allgemeines Verlangen hat wiederholen müssen.“

## 180.

Ein junger Mensch war verdächtig, er habe in einem Kaffeehause schon öfters ein Silberlöffelchen mitgehen lassen. Der Kaffeewirth sagte ihm endlich einmal: „Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mein Kaffeehaus meiden wollten.“ — „Wie?“ sagte Jener,

„hab' ich Jemanden Etwas in den Weg gelegt?“ — „O nein! Sie haben vielmehr manchmal Etwas aus dem Wege geräumt.“

## 181.

Ein Familienvater mit vier heirathsmäßigen Töchtern wollte auf der Eisenbahn fahren, trat zur Kassa und legte 50 Kreuzer hin. Der Kassier bedeutete ihm, daß die Person 20 Kreuzer bezahlen müsse, daher er für fünf Personen 1 fl. 40 kr. zu erlegen habe. Entrüstet darüber sagte er: „Die vier Mädels sind meine Kinder, und nach der Annonce zahlen Kinder nur die Hälfte.“

## 182.

Ein Mann fiel besoffen nieder und schlief ein. Er erwachte, als man eben auf dem nahen Kirchturm an die Glocke schlug, weil man eine Feuersbrunst bemerkte. Er zählte die Glockenschläge von 1 bis 15 und rief dann verwundert aus: „Tausend Element! so spät ist es noch nie gewesen!“

## 183.

„Hören Sie, Herr Kaffeesieder! bei Ihnen ist nicht mehr Billard zu spielen, die Queu's sind einmal gar zu schlecht,“ sagte Einer der Spieler. „Nu, nu, du lieber Himmel,“ erwiderte der Kaffeesieder, „das weiß ich nicht, etliche

zwanzig Jahre waren die Queu's gut, und jetzt sollen sie auf einmal schlecht sein?""

## 184.

Ein Arzt wurde zu einem Kranken Kinde geholt; als er die Mutter um die Krankheitsumstände befragte, sagte diese: „Ach, meine arme Manni ist sehr übel daran, sie war diese Nacht gar nicht bei sich, sie hat dummes Zeug unter einander geredet wie eine große Person.“

## 185.

Zwei Schustergesellen gingen an einem schönen Sonntage auf den Kahlenberg. Als sie oben standen, ward der Eine von der herrlichen Aussicht so ergriffen, daß er zu dem Andern sagte: „Bruder, schlag mich nieder, ich bin der Aussicht nicht werth.“

## 186.

Ein Fleischhauer ging auf das Land, um bei einem Herrschaftsbesitzer Schweine zu kaufen. Vor dem Schlosse begegnete er einer wunderschönen Frauensperson, fragte diese um den Preis der Schweine und erfuhr zugleich, daß das Mädchen die Tochter des Besitzers sei. Da nahm er die Müze ab und sagte sehr galant: „Mein Fräulein, wenn die Schweine Ihnen

gleichen, so sind sie mir um keinen Preis zu theuer.“

187.

„Freund!“ sagte ein Schwadronneur, „der Maler B\*\*\* hat mich so außerordentlich ähnlich gemacht, daß ich auch mein Porträt, so wie mich selbst, alle Wochen zweimal rasiren lassen muß.“

188.

„Ich muß die Stadt verlassen,“ sagte ein bekannter Schuldenmacher.

„Warum denn?“ fragte sein Freund.

„Die Gastwirth hier trachten mir nach dem Leben.“

„Wie so?“

„Sie wollen mir keine Speisen mehr ohne Bezahlung geben, und da muß ich verhungern.“

189.

Ein Böhme klagte bei Regenwetter, daß er nasse Stiefel habe. Man rieth ihm, wasserdichte Stiefel zu kaufen. — „Meinige Stibel“ — antwortete er — „sein se schunt wasserdicht, denn is Wasser in selbige eing'lossen, und bleibte d'rin.“

190.

„Pold!“ rief ein Bauer seinem Knecht, der Kuttschirte, zu — „gib doch acht! — sigst

denn nit, da auf der rechten Seiten kimmt a  
Weda (Gewitter), fahr' auf d'linke übr!' "

## 191.

## Studentenreim.

Ein gutes Buch ist ein wahrer Schatz —  
In Nöthten dient es als Versatz.

## 192.

## Der ergebene Bediente.

Ein vornehmer Herr fragte einen seiner  
Bedienten: „Wann wird dein Weib entbunden?“  
„Sobald sie es befehlen, gnädiger Herr!“ war  
die Antwort.

## 193.

## Der gerettete Kopf.

Ein junger Mensch, welcher von einer  
schweren Krankheit genesen war, und dadurch  
seine schönen schwarzen Haare verloren hatte,  
wurde deshalb von einer mitleidigen Dame  
bedauert.

„Meine Eheuerste!“ erwiederte der junge  
Mann, „Sie haben keine Ursache, mich zu be-  
dauern. Der Tod hatte mich beim Schopf gefaßt,  
ich ließ ihm die Haare und rettete dadurch mei-  
nen Kopf.“

## 194.

Ein junger Mensch, der immer eher sprach

als er dachte, dem es überhaupt sehr an Verstand gebrach, vertheidigte in einer Gesellschaft das bekannte Sprichwort: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand.“

Jemand aus der Gesellschaft, der den Menschen nicht länger hören mochte, rief ihm zu: „Mein Herr, bitten Sie ja Gott flehentlichst, daß er Ihnen baldigst ein Amt verleih.“

## 195.

## Kein Fehler.

Ein Pferdehändler verkaufte einem Bürger ein Pferd, und haftete für alle Fehler.

Einige Tage darauf kam der Käufer, und brachte das Pferd zurück, indem es blind sei.

„Ei,“ sagte der Pferdehändler, „das ist ja kein Fehler, sondern ein Unglück!“

## 196.

## Die Unschuldigen.

Ein Frauenzimmer befand sich mit ihren Schwestern in Gesellschaft, wo ein lustiger Kopf ein Liebesabenteuer erzählte; er brachte es aber so hervor, daß ein Mädchen ohne Erfahrung es nicht so leicht verstehen konnte. Je dunkler die Erzählung ward, desto aufmerksamer hörte das jüngste der Mädchen zu. Die ältere Schwester, die für schamhafter gehalten werden wollte, sagte zu ihr: „Pfui, meine Schwester, wie kannst

Du das hören, was dieser Herr hier erzählt, ohne roth zu werden?"

„Ei, liebe Schwester,“ entgegnete diese, „ich weiß halt noch nicht, wenn man roth werden muß!“

## 197.

Eine Schauspielerin, jung und üppig geformt, versprach sich bei dem letzte Worte der Frage: „Sahen Sie meine Büste?“ so auffallend, daß der rohere Theil des Publikums laut auflachte, der zartere hingegen mit ihr erröthete.

Seiner Rolle getreu entgegnete der Liebhaber:

„Ich sah und küßte sie!“ Das Haus erbebt vor Lachen.

## 198.

Stark genug!

Ein Spion, der gehangen werden sollte, wurde gefragt, wie stark die Feinde wären?

„O,“ antwortete er, „wohl so stark, daß ihrer Zwei ein Faß Bier tragen können!“

## 199.

Ein gutes Mittel.

Ein Kranker klagte einem mürrischen Arzte, daß er weder liegen, noch stehen, noch sitzen könne.

„Ein Mittel ist noch übrig: hängen sie sich!“ antwortete der Arzt.

## 200.

Ein anständiger Herr fragte neulich einen Eckensteher, ob er nicht wüßte, wie viel die Uhr wäre? „Haben Se eene bei sich?“ fragte dieser. „Nein! ich habe meine Uhr vergessen!“ — „Det thut mir leed,“ antwortete der Eckensteher, „sonst hätt' ick mal nachjesehen! denn ich habe keene Uhr.“

## 201.

Bei der berühmten Schneider-Revolution in Berlin fragte ein Handwerker seinen Kameraden, der sehr eilig bei ihm vorüber lief: „Bruder, wohin so schnell?“ — „Ik muß mir sputen, daß ik uf die Revolution komme, damit ik noch en juten Plaz krieger!“ war die Antwort. „Na, sieh' Dir man vor, daß Du nich eenen Sperrsiß krieger!“ rief ihm der besorgte Freund nach. —

## 202.

Ein Herr erstaunte nicht wenig, seinen Bedienten spät Abends im Garten zu finden, indem er zwei Pistolen über die Augen hängen hatte und gegen das Firmament schaute. Er meinte, der Bursche sei närrisch geworden, und fragte ihn, was er hier mache? „Den Kometen möchte ich sehen,“ antwortete dieser, „und da in der Zeitung geschrieben steht, man kann ihn

nur mit bewaffneten Augen sehen, so habe ich die Pistolen von Ew. Gnaden genommen."

## 203.

"Warum lassen Sie meinen freundschaftlichen Morgengruß unerwidert?" fragte ein Advokat den ihm vorübergehenden R.

"Weil ich mich nicht gern in Ihrem Buche als Schuldner wissen will!" war die Antwort.

## 204.

Bei den Leichenbegängnissen in England ist es Sitte, Leute zu bezahlen, welche weinend der Leiche folgen müssen. Ein Schuhmacher, der dies Geschäft neben seinem Handwerk betrieb, bat eines Tages einen seiner Bekannten, am Abend bei der Beerdigung des Bankiers C. statt seiner zu weinen. Als ihn dieser fragte, warum er das Geld nicht selbst verdienen wolle, antwortete er: "Heute kann ich unmöglich weinen, denn meine Frau ist diesen Morgen gestorben."

## 205.

Sehr gut ist der schlechte Witz: Es habe ein Mitglied des Vereins gegen Thierquälerei in der letzten Versammlung den Antrag gemacht, "den Aerzten das Abtreiben der Bandwürmer zu untersagen!!" —

206.

## Fortschritt.

Das Berliner Intelligenzblatt vom 9. Mai enthält folgende Anzeige: „Fremde, denen es an Damenbekanntschaft mangelt, suchen zu einer Landpartie am zweiten Feiertage junge Damen. Adressen bittet man abzugeben im Intelligenz-Comptoir.“

207.

## Auch ein Wortspiel.

In einer württembergischen Garnisonstadt erhielt ein liederlicher Soldat eines groben Exzesses wegen 25 Prügel, und zwar gerade an einem Tage, an welchem er sein Mädchen zu besuchen versprochen hatte. Er schrieb ihr deshalb folgenden Brief: „Lieber Schatz! Es thut mir sehr weh, weil ich nicht kommen kann; aber ich bin verhindert worden!“

208.

In einer Anzeige der Philadelphia-Zeitung liest man: „Es ist eine Uhr gestohlen, 100 Dollars werth. Wenn der Dieb sie zurück gibt, soll er gratis benachrichtigt werden, wo er eine stehlen kann, welche zweimal so viel werth ist, und ihm weiter keine Fragen gestellt werden.“

## 209.

Den Verein gegen Thierquälerei unterstützen jezt mehrere Broschüren; vor Kurzem erschien eine derselben: „Laßt die Löwen in Frieden,“ und als Gegenstück zu dieser am 29. April bei Pönlke und Sohn in Leipzig eine andere: — „Laßt den Ochsen gehen.“

## 210.

Ein Leipziger Dandy trägt so enge Glacé-Handschuhe, daß er jezt die ganzen Hände voll Hühneraugen hat.

## 211.

Auf einem Jahrmarkte bemerkte ein Kaufmann, wie eine geschickte Hand aus dem Gedränge hervor einen unerlaubten Griff thun wollte. „Heda!“ rief er, „so kann ich's nicht geben!“ — „Ja,“ sagte eine Stimme, „anders kann ich's nicht brauchen.“

## 212.

Ein Philosoph behauptete: Schinken löschen den Durst; denn nachdem man Schinken gegessen, trinke man gewöhnlich, und lösche somit den Durst.

## 213.

Ein Gast machte einem Wirths Vorwürfe über seine Getränke. „Es ist zu viel Wasser in

diesem Weine," bemerkte er. — „Im Gegentheile," erwiderte ruhig der Andere, „es ist zu wenig Wein in diesem Wasser."

## 214.

Ein Soldat in Mainz forderte in einem Wirthshause eine Flasche 11er Wein, und erhielt von dem Wirth die Antwort, daß keiner vorhanden sei. „Hoben's Ser?" fragte er. — „O ja!" war die Antwort. — „Hoben's Ser?" — „Auch den." — Nun do thun's'n zusammen, da hoben's 11er."

## 215.

„Euer Gnaden," wurde ein Norddeutscher von einem Aufwärter in Wien angeredet. Bescheiden erwiderte dieser, daß er nicht adelig und auch kein gnädiger Herr sei: „Machen sich Eure Gnaden nichts d'raus," antwortete der Aufwärter, „wir heißen hier jeden Lumpen Euer Gnaden."

## 216.

Zwei Eckensteher begegneten einander, und der Eine fragte den Andern: „Höre mal, Bummelmeier, is des an dem, des Du eenen kleinen Zungen erhalten hast? — „Wui!" entgegnete er. — „Wo läßt Du immer doofen, wenns Dir nöthig is?" — „In de Georgenkirche," sagte Bummelmeier. — „Wie velle mußte Du'n da jeben?" — En Daler un fünf Silberjroschen!"

— „Dunderwetter, det is velle! da kumm nach de Spittelkerche, da doofen se Dir den schönsten Jungen vor 16 Groschen Kurant!“ —  
 „Wat?“ fragte Bummelmeier, „vor 16 Groschen doofen? Na det werd ooch danach sind.“

## 217.

Einem Darsteller des Wilhelm Tell fiel kurz vor Beginn des Monologs ein Stück Holz aus den Suffiten auf den Kopf. Er griff unwillkürlich mit der Hand nach demselben und begann gleichzeitig: „Durch diese hohle Gasse muß er kommen.“

## 218.

In New-York kann ein Mann das Krähen eines Hahnes so ausgezeichnet nachmachen, daß sich sogar die Sonne täuschen läßt und aufgeht, nachdem er einige Male gekräht hat.

## 219.

„Ach guter Herr,“ sagte ein armer Junge im weinerlichen Tone zu einem Herrn auf der Straße, „erbarmen Sie sich meiner und schenken Sie mir Etwas, mein Vater ist todt, meine Mutter ist todt, und alle ihre Kinder sind todt!“

„Nun, und was ist denn mit Dir?“

„Ich nehme mich der Sache nur an, weil's doch gar zu traurig ist.“

## 220.

Ein Baron von Nievesel, der durch seinen Witz bekannt war, wurde einst von einem fremden Cavalier in einer großen Gesellschaft gefragt: ob er nicht der Baron von Steinesel sei? Der Baron, der die Absicht dieser Frage nur zu wohl merkte, erwiderte auf der Stelle: „Ein Esel ist dabei — mein Name aber ist Nievesel.“

## 221.

Der Kavallerieoffizier.

„Die Dame denkt wie ein Kavallerieoffizier,“ sagte ein alter Major von einer jungen, fest eingeschnürten Dame, die bei Tische vergeblich gebeten wurde, zu essen. Auf die Frage: weshalb? — meinte der alte Haudegen: „Sie denkt, Pußen ist die halbe Fütterung.“

## 222.

Ein Notar setzte in ein Inventarium: Drei Sessel, worauf gewöhnlich Herr, Frau und Tochter saßen, alle drei schlecht und wenig werth.

## 223.

Warum haben Familienväter lieber Jungen als Mädchen? Weil die Jungen schon mit 5 Jahren auf und davon laufen, die Mädchen dagegen oft mit 30 Jahren noch sitzen bleiben.

224.

Eine Dame in Hamburg ist so fett, daß man jedes Mal, wenn man sie gesehen hat, einen Schnaps darauf trinken muß.

225.

Ein Dorffschullehrer erklärte seinen Zöglingen, daß der Mond von Menschen bewohnt sei. Ein nasenweiser Bengel warf die Frage auf:

„Aber wo kommen denn die Menschen hin, wenn der Mond abnimmt?“

„Die nehmen auch ab,“ — entgegnete der verblüffte Schulmonarch mit größter Ruhe.

226.

„Warum ist der Selbstmord ein Laster?“ wurde ein Knabe gefragt. — Er erwiderte nach einigem Bedenken: „Weil er der Gesundheit schadet.“

227.

#### Proclamation.

Als im Jahre 1814 die Engländer unter Wellington in das südliche Frankreich eindrangen, suchte die Behörde einer kleinen Stadt die Bewohner derselben gegen den Feind aufzuwiegeln, in der es unter Andern hieß: „Sie werden kommen, Alles zu zerstören und das schwache Geschlecht zu mißhandeln!“ Da aber:

die Grausamen diese Voraussetzung nach ihrem Eintreffen unerfüllt ließen, frug eine feurige Französin eines Tages sehr naiv: „Aber, mon dieu, wann mißhandelt man denn?“

## 228.

In Berlin läßt sich jetzt ein Bauchredner hören, der die Stimme der Nachwelt täuschend ähnlich nachzuahmen versteht.

## 229.

Ein Mechaniker in Scheuditz hatte neulich das kalte Fieber so arg, daß in seiner Nähe das Thermometer bis auf den Gefrierpunkt herabsank.

## 230.

Vor einigen Tagen hielt ein Berliner Gensd'arme am Thore zwei junge Leute an, von denen jeder ein kleines Päckchen unter dem Arme trug.

„Wo kommen Sie her?“

„Vom Schwimmen!“

„Ah so! das ist etwas anderes.“

Als die zwei Berliner Pflanzen einige Schritte von dem Gensdarmen entfernt waren, sagte der Eine zum Andern: „Wie kannst Du aber sagen, wir kämen vom Schwimmen, wir können ja gar nicht schwimmen!“

„Chiniese,“ erwiederte der Andere, „er hätte

uns ja nicht passiren lassen, hätte ich gesagt, wir kämen von Baden.

## 231.

Warum sollte ein Reisender, der keinen Paß besitzt, zu Hause bleiben?

Weil er sich unpäßlich befindet.

## 232.

## Bequeme Justiz.

Der Bürgermeister zu C. gab in einer Ehestreitigkeit folgende Resolution: „Da ihr nun nicht mehr in Friede und Eintracht beisammen leben, sondern geschieden sein wollt, so scheiden wir Euch . . .“ — „Herr Bürgermeister,“ flüsterte der Syndicus, „wir können ja nicht scheiden, das gehört ja vor's Consistorium.“ — „Da wir aber,“ fuhr Consul regens fort, ohne aus der Fassung zu kommen, „Euch nicht scheiden können, so müßt Ihr ferner beisammen leben.“

## 233.

In Point Comfort wurde kürzlich eine Auster gefunden, die so groß war, daß es drei Männer erforderte, sie ganz hinunterzuschlucken.

## 234.

In Berlin hat das Hutaufbehalten viele

Widersacher gefunden; den triftigsten Grund dagegen äußerte aber kürzlich ein junger Mann, der im vollen Unmuth ausrief: „Es ist so unpraktisch wie nur möglich, wir werden nächstens alle miteinander gezwungen sein, uns, wenn unsere Hüte abgetragen sind, neue zu kaufen, denn unter diesen Verhältnissen ist an keinen zweckmäßigen Umtausch gar nicht zu denken.“

## 235.

In einer Gesellschaft beklagte sich Jemand über die schlechten Straßen im Pesther Komitate und meinte, es wäre die höchste Zeit, auch dort einmal Kunststraßen anzulegen. „Wozu das?“ fragte einer der Anwesenden, „sind doch alle unsere Straßen Kunststraßen, da es wahrlich eine große Kunst ist, auf denselben zu fahren, ohne den Hals zu brechen.“

## 236.

Auf einer Treibjagd schießt ein Graf A\*\*\* nach einem Hasen, er glaubt ihn getroffen zu haben, und wendet sich an einen Dreiber: „Habt Ihr nicht gesehen, ob der Hase schweift?“ — „Ne!“ erwiederte der Dreiber, „ne, Herr Graf, aber wenn hä noch lange so löpft (läuft), werd hä wol in 'n Schweeß kommen.“

## 237.

Ein Jude ging durch die Judengasse und

wurde aus dem Fenster von einem andern Juden mit Wasser begossen. Der Begossene erhob ein fürchterliches „Au waih!“ — Der Andere sah in Folge dieses Geschrei's zum Fenster hinaus und sagte: „Na, Schmul, wos schraiste, kannst doch nischt verlangen, daß ich Dich soll begießen bei diesen schlechten Zeiten mit Schokolade?“

## 238.

In einer Gesellschaft wurde neulich die Frage aufgeworfen, wer mehr zu sagen habe, ein Hauptmann bei der Landwehr oder bei der Linie? — „Unstreitig ein Hauptmann bei der Landwehr,“ meinte ein Oberlieutenant, „denn wenn der Hauptmann bei der Linie seiner Compagnie einmal etwas befehlt, so geschieht es, während ein Hauptmann bei der Landwehr es oft sechs Male sagen muß.“

## 239.

In einem geographischen Werke heißt es bei Schmalkalden: „Die Hauptnahrung der Schmalkaldener sind Eisenwaaren.“

## 246.

Ein Gastwirth in einer Hauptstadt Deutschlands kündigte eine Illumination an und bemerkte dabei, daß an diesem Abende bei ihm Alles transparent sein werde. Als sich die Gäste

über das dünne Bier, den dünnen Wein, die dünnen Brot- und Fleischschnitte beklagten, antwortete er: „Hab's ja angekündigt, transparent, Alles transparent.“

## 241.

„Hallo da!“ rief ein Bauer einem andern zu, dem er unterwegs begegnete, und der in großer Eile schien; „wo gehst Du hin? was macht Deine Frau? wie viel Uhr ist's? was kostet die Butter?“ — „Auf den Markt, ziemlich wohl, Dreie geschlagen, zwölf Groschen,“ war die Antwort.

## 242.

Eine Mutter, die ihr Söhnchen sehr vorzog, fragte ihren Hausarzt: „Herr Doktor, was für eine Tracht wäre wohl für das Kind am zweckmäßigsten?“ „Eine Tracht Prügel!“ antwortete der Arzt.

## 243.

In einer Bierstube sprachen unlängst mehrere Bürger ihre Verwunderung darüber aus, daß ein Advokat, von dem sie glaubten, daß ihm die Gebühren mehr am Herzen lägen, als die Prozesse, ein neues Haus vor der Stadt aufbaute. Ein humoristischer Ziegelbrenner machte der Verwunderung darüber mit folgenden Worten ein Ende: „Das ist ganz einfach, und kann nicht anders sein, denn Ziegeleien

und Schindereien müssen vor der Stadt liegen, so will es einmal das Gesetz."

## 244.

## Menschenfresser.

Auf dem Schilde einer Gaukler-Truppe zu Bordeaux las man neulich folgende Aufforderung: „Der hier eingesperrte Menschenfresser Master Michel frisst jeden Menschen binnen einer Stunde auf, wovon man sich persönlich überzeugen kann."

## 245.

Ein Lügner sagte einmal in einer Gesellschaft, er sei bis an's Ende der Welt gekommen, er habe nur noch einen Schritt gehabt, so wäre er auf Nichts getreten.

## 246.

Man warf Einen die Treppe hinunter. Auch gut, sagte er, ich habe ohnehin hinabgehen wollen.

## 247.

Ein Badereisender erzählt von der heißen Quelle in Karlsbad, daß das Wasser so heiß sei, daß, wenn man Schwefelhölzchen hineinhalte, es augenblicklich zu brennen anfange.

## 248.

Ein Mädchen sah einst, wie der Schnee aufthaute und sich das erste Grün aus demselben hervordrängte. Da rief es ganz entzückt aus: Ach Gott, wie schön! Die Unschuld vergeht und die Hoffnung kommt.

## 249.

Ein amerikanischer Geistlicher predigte seinen Zuhörerinnen: Seid nicht stolz darauf, daß unser Heiland nach seiner Auferstehung zuerst einer Frau erschien, denn er that dies nur zu dem Zwecke, daß die fröhliche Nachricht desto schneller unter die Leute kommen sollte.

## 250.

Auch nicht übel.

Die Akademie der Wissenschaften in Peking führt den sonderbaren Titel: „Bald der Pinsel.“

## 251.

Ein reicher Graf ließ sich bei einem renommirten Schneider einen neuen Anzug anmaßen. Nachdem dies geschehen war, begleitete der Schneider seinen vornehmen Kunden an dessen Wagen, welchen er mit Aufmerksamkeit betrachtete. „Aber schauen Sie, Euer Gnaden, ich habe accurat denselben Wagen wie Sie.“

rief der Kleiderkünstler aus. „Und doch,“ bemerkte der Edelmann, ärgerlich über die Anmaßung des Schneiders, „weiß ich, ohne den Ihrigen gesehen zu haben, einen Unterschied.“ — „Der wäre, wenn ich bitten darf?“ — „Der ist,“ sprach der Edelmann, „daß bei meinem Wagen der Bock draußen ist, bei Ihnen aber drinnen.“

## 252.

Im Altenburgischen ist der Boden so fruchtbar und die Erde so fett, daß neulich ein Reisender, welcher sich eine kurze Zeit niedersetzte, um auszuruhen, seine ganzen weißen Leinwandhosen voller Fettflecke hatte.

## 253.

Auf einer Jagd sah ein Bauer einen Dachs in ein Loch schlüpfen, und streckte sogleich den Arm hinein, ihn zu ergreifen. Ein Jäger sah's, und fragte ihn heftig: „Habt Ihr ihn?“ — „Nein,“ schrie der Bauer, den der Dachs eben tüchtig gebissen, „er hat mich!“

## 254.

Speisehaus — eine Lokalität, in welcher das in neuester Zeit so beliebte Gleichgewicht hergestellt wird. Während man den Magen füllt, wird die Börse geleert.]

255.

Wer ist der größte Chemiker? Der König von Hannover, denn er zieht aus dem Harz Silber und Eisen.

256.

„Was sind Sie für ein Landsmann?“ wurde Jemand gefragt. — „Ein Sachse,“ war die Antwort. — „Aber Ihre Aussprache klingt österreichisch. — „Kann wohl sein, denn ich war ein halbes Jahr in Rußland.“

257.

„Es ist nicht wahr, was die Aerzte sagen, daß ein Ei und ein Glas Wein einen Menschen 24 Stunden lang erhalten können,“ — sagte einer, der eben aus einem Weinkeller taumelte, — ich habe sechszehn Eier gegessen und einige Gläser Wein getrunken, und habe alle mögliche Mühe, mich auch nur einen Augenblick aufrecht zu erhalten.“

258.

Der triftige Grund.

In Stuttgart wurde einmal eine Verordnung bekannt gemacht, nach welcher Jeder, der in der Nacht nach Hause ging, bei Strafe weder lärmern noch singen durfte. Gleich in der ersten Nacht nach diesem Verbote zog ein

äußerst lustiges Subjekt mit dem größten Geschrei an der Hauptwache vorbei und wurde so gleich angehalten.

Wissen Sie nicht, daß man keinen Lärm machen darf, wenn man nach Hause geht?

Ich gehe aber nicht nach Hause.

## 259.

Ein Musiker, der mehr Takt in der Musik als im Leben weg hatte, saß der interessanten und geistvollen Frau N. gegenüber und sah sie starr an. Warum fixiren Sie mich? — Ei — versetzte verlegen der Musiker — ich bemerke eben, daß Sie schon fünf Falten im Gesichte haben. — Da sind sie besser daran — entgegnete die Dame, leicht pikirt — bei Ihnen sieht man nur eine Falte, Sie sind noch einfältig.

## 260.

In einer kleinen Stadt war der Bürgermeister gestorben, der gerade nicht bei der Bürgerschaft beliebt war. Als die Bürger ihn zu Grabe tragen sollten, weigerten sich dieselben Mann für Mann. Es half aber nichts, denn sie erhielten den Bescheid, daß die Bürgerschaft stets gemeine Lasten tragen müsse.

## 261.

Jemand erzählte, er habe eine Auster der-

gestalt gezähmt, daß sie ihm auf allen Promenaden wie ein Hündchen nachlaufe.

## 262.

Ein einfältiger Diener sollte seinem Herrn des Abends im Finstern etwas aus einem Zimmer holen, die Stube stand ganz offen, ohne daß der Diener es wußte. Um nicht mit dem Gesichte gegen die Wand zu stoßen, hielt er beide Arme ausgestreckt vor sich hin. Unglücklicher Weise ging er gerade auf die offenstehende Thür los, so daß sie zwischen seinen ausgestreckten Armen mit der Kante durchging und er sich tüchtig an die Nase stieß. „Alle Wetter!“ rief er vor Schmerz aus, „hatte ich doch nimmermehr gedacht, daß die verfluchte Nase länger wäre, als meine Arme!“

## 263.

Ein Rechtspraktikant erhielt die längst ersehnte Anstellung in einem entfernten Städtchen, und man wollte wissen, geringe Fähigkeiten hätten bis lang seiner Beförderung hemmend im Wege gestanden. In der Freude seines Herzens hatte er sich noch desselben Abends ein Käuschchen und als Folge dessen eine schmerzhaft Contusion der Stirne zugezogen, welche ihn nöthigte, ein Pflaster aufzulegen. Tags darauf bringt der Jude Isak bei dem neuen Staatsdiener ein Anliegen vor, findet

aber wegen angeblicher Vorkehrungen zur eiligen Abreise desselben kein williges Gehör. „Herr Actuar,“ sagte der Jude, „reisen Sie sobald noch nicht ab!“ — „Warum?“ — „Nun, wenn Sie so mit dem Pflaster an der Stirne nach \*\*\*\* kommen, so sehen alle Menschen, daß Sie auf den Kopf gefallen sind.“

## 264.

In einem Wirthshause riefen die Gäste den Kellner mit dem Namen: „Nebukadnezar.“ Ein Fremder, der das hörte, fragte den Wirth, ob der Kellner denn wirklich so heiße? „Z bewahre!“ sagte dieser, „der Mensch heißt eigentlich Neb, die Herren heißen ihn bloß kurzweg Nebukadnezar.“

## 265.

Im Jahre 1813 schickte eine Frau an ihren Sohn in Leipzig ein Paket mit „freiwilligen Jägerstrümpfen.“

## 266.

Ein Jude gewann einen Prozeß gegen einen Scharfrichter, da aber der Letztere nicht bezahlen konnte, so bestand der Anwalt des Juden darauf, daß der Scharfrichter seine Schuld an der Familie des Juden abarbeiten folle.

267.

Ein Fleischermeister in Wien, dessen Sohn zum Militär genommen wurde, reichte eine Bittschrift ein, worin er um Entlassung desselben vom Soldatendienste bat, und in der Eingabe anführte: Ich bin ein alter Mann, kann meinem Geschäfte nicht mehr recht vorstehen, und da ich nur diesen einzigen Sohn habe, so brauche ich ihn zur Erzeugung des Rindviehes.

268.

Jemand, der sich bei einem heftigen Sturme auf einem Schiffe befand, betete: „Ich will dir, o mein Gott, nicht mit zu vielen Bitten lästig fallen; rette nur mich allein, mit den Uebrigen magst Du es halten nach Deinem Wohlgefallen.“

269.

Der Schauspieler W., ein guter Erzähler, von dem man rühmt, daß er nie aus dem Concept zu bringen sei, erzählte an einer feinen, aber fidelen Mittagstafel eine Anekdote. Ein Gast zupfte ihn, um ihn zum Stocken zu bringen, am Rockschos und rief, das Taschentuch hänge ihm heraus. Danke schönstens, erwiderte der Schauspieler, indem er das Taschentuch einsteckte, ich sehe, Sie kennen die Gesellschaft besser als ich, und setzte seine Geschichte fort.

## 270.

Eine neue Art Puffs ist folgende Annonce, die man jetzt im Siecle liest: Die zahlreichen bei mir eingegangenen Bestellungen, die ich nicht ausführen kann, nöthigen mich, den Preis meiner Hüte um 1 Fr. 50 Cent. zu erhöhen. Laurent, Hutmacher, Straße Saint-Denis.

## 271.

„Wo wohnen Sie?“ fragte ein Gensdarme ein passloses Individuum. Ich wohne gar nicht! — „Und Sie?“ fährt der Mann des Gesetzes zu dem Gefährten des Ersten fort. — Ich wohne ihm gegenüber.

## 272.

Bei dem Anstreichen des Göthe-Denkmal's verschüttete man einen Topf mit Beize. Der Fleck davon nahm die Farbe nicht ordentlich an, und die Beize schillerte durch. Ein Wigbold, der dies bemerkte, schrieb am andern Morgen folgende Worte auf den Fleck: „Seht, wie jetzt Göthe schillert!“

## 273.

Bei Aufführung der Oper: „Guido und Ginevra“ in München hörte ein Zuschauer von seinem neben ihm Sitzenden, daß der zweite Akt zwei Monate nach dem ersten Akt spiele:

„So,“ sagte derselbe voll Erstaunen, „da reise ich ab, denn ich bleibe nicht so lange in München.“

274.

## Die Gemeinheiten.

Ein Hagestolz wurde gefragt, warum er nicht heirathe? Er antwortete: „Das Heirathen ist allgemein, in der Ehe zankt man sich ungemeyn, wird sogar handgemein, die Getrauten haben Alles gemein. Sie sehen daher, daß in der Ehe eine Menge Gemeinheiten vorkommen, und ich bin ein Feind aller Gemeinheiten.“

275.

„Es ist doch zum Bewundern, was die Menschen alles wissen,“ sprach ein Bauer zu seinem guten Freunde, „sogar Sonnen- und Mondfinsternisse können sie vorher sagen. — Ja, das ist eine rechte Kunst, erwiderte der Andere, das kann ich auch, das steht ja alles im Kalender! — Ja so, daran hatte ich nicht gedacht.“

276.

## Calembourg.

Junge oder alte Schauspieler, die noch Stühle in die Scene oder aus derselben tragen, üben sich im tragischen Fache.

## 277.

In Leipzig lebt ein Mann, der so klein und dick ist, daß er jedes Mal in die Höhe springen muß, wenn er Athem holen will.

## 278.

In einer Gesellschaft von Damen wurde behauptet, die erste Liebe sei stets schüchtern und zurückgezogen; darauf platzte ein junges Mädchen mit den Worten hercus: „Nun, so muß ich gestehen, daß ich nie zum ersten Male geliebt habe.“

## 279.

Warum wird das Rindfleisch immer theurer? — Weil die Ochsen täglich höher geschätzt werden.

## 280.

Bei der Begräbnißfeier des Hofraths H., bei der alle Honoratioren des Städtchens zugegen waren, machte der Leichenbitter der Gesellschaft sein Kompliment und sagte: „Der Herr Hofrath lassen sich für die angethane letzte Ehre höflichst bedanken.“

## 281.

Ein alter pommerischer Riesen-Grenadier, den sein 15jähriges Lieutenantchen mißhandelte, hielt seine Mütze über ihn und sprach: „Wären

Sie nicht mein Vorgesetzter, — bei Gott, ich lösche Ihnen das Licht aus!"

## 282.

Ein junger Mensch sagte: „Ich will die Flöte lernen, wenn ich's auch nicht sehr weit bringe, werde ich doch genug lernen, um wenigstens meinen Gesang auf diesem schönen Instrumente begleiten zu können.“

## 283.

In Leipzig traf ein Messfremder, der Tages zuvor in einer Abendgesellschaft die Tochter vom Hause zum Pianoforte singen gehört hatte, in einer Loge des Theaters wieder mit ihr zusammen. Er machte ihr da das Kompliment, daß sie sich ganz nach der italienischen Schule gebildet habe. — „Ach ne!“ entgegnete sie, „die haben wir nicht; ich habe meine Bildung in der Bürgerschule bekommen.“

## 284.

Ueber einen Schauspieler, der als Hofmarschall Kalb in „Kabale und Liebe“ nicht ohne Beifall gastirte, hatte ein Kritiker, mehr böshaft als witzig, öffentlich geäußert: „Er war als Kalb vollendet.“ Ein Bekannter schlug dem Gekränkten vor, in die Zeitung setzen zu lassen: „Ich danke dem Herrn Recensenten für seine väterliche Beurtheilung.“

## 285.

Ein zudringlicher Bettler kam sehr oft zu einem Manne um ein Almosen. Endlich wollte ihm dieser nichts mehr geben, da bat er: Nur diesmal geben Sie mir noch etwas, denn ich liege krank zu Hause und kann nicht ausgehen.

## 286.

Man nannte Jemand einen Narrenkönig. „Wollte Gott, ich wäre dies!“ versetzte er, „da hätte kein Monarch so viele Unterthanen, wie ich!“

## 287.

Ein Wiener Arzt besuchte mit seinem Famulus einen Kranken, der über Magenbeschwerden klagte. Er untersuchte ihn und sagte: „Ich glaub's wohl, Sie haben Äpfel gegessen.“ Der Famulus fragte ihn, als sie fortgehen, woher er das wüßte. „Weil ich die Äpfelschalen unterm Bett gesehen habe.“ — Der Famulus besucht den andern Tag einen Patienten, sieht unter's Bett, erblickt einen Sattel und sagt zum Kranken: „Mit Ihnen kann's nicht besser werden, Sie haben ja ein Roß gefressen!“

## 288.

Was muß eine Sängerin thun, welche die Stimme verliert? Sie muß 10 Eisenbahn-

Aktien kaufen, da bekommt sie unfehlbar eine Stimme. —

289.

Ein Bauer hatte ein Fäßchen Wein gekauft und es hinter sich aufs Pferd geschnallt. Unterwegs löst sich jedoch der Spund vom Fasse und der Wein strömt heraus. Der Bauer etwas Natürliches vermuthend, hält sein Pferd sorgsam an und als er nichts mehr rauschen hört, reitet er vergnügt weiter. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er nach Hause kam und keinen Wein mehr im Fasse fand.

290.

Der Apell in der Kirche.

Die Garnison in F. wird bekanntlich jeden Sonntag in die Kirche zum Gottesdienst kommandirt. Dies gab kürzlich Anlaß zu folgender lächerlichen Scene. Ein Soldat, Namens Heil, war während der Predigt eingeschlafen; als nun der Pfarrer den Tugendhaften und Redlichgesinnten oder irgend einem Großen der Erde ein „Heil!“ von der Kanzel herabdonnerte, erwachte der Schläfer, der sich beim Namen gerufen zu hören glaubte, und schrie daher, wie beim Verlesen, sein militärisches „Hier!“

291.

Ein Herr hatte schon öfter seinen Bedien-

ten ausgescholten, daß seine Zündhölzchen nicht brennen wollten, und dieser fest versprochen, auf den Abend gewiß gute anzuschaffen. Der Herr kömmt Nachts nach Hause, findet ein neues Kästchen, aber auch nicht ein Einziges fängt Feuer. Wüthend holt er seinen Bedienten aus dem Bette. „Herr!“ ruft dieser, „dieses Mal kann ich gewiß nicht dafür, ich habe jedes Zündhölzchen vorher probirt, ob's brennt.“

## 292.

An einem italienischen Hofe wurde eine Truppe Schauspieler lange nicht gezahlt. Als der Fürst ihnen eines Tages seine Zufriedenheit bezeugte, sagte er: „Ihr seid gute Comödianten.“ — „Ja, gnädiger Herr,“ versetzte einer von ihnen, „so gute, daß wir unbezahlbar sind.“

## 293.

In einem Stücke hatte ein Schauspieler die Worte zu sagen: Sprühende Blitze, versprach sich aber, und rief: Blühende Spritze!

## 294.

## Geistesgegenwart.

Ein erfahrener Schullehrer erzählte eine Anekdote, deren Held wegen seiner Geistesgegenwart Lob verdiente: eines Tages nämlich, als es glatteisete, kam ein Schüler sehr spät in die

Schule und antwortete, als er um die Ursache davon gefragt wurde: „Weil ich stets zwei Schritte rückwärts rutschte, wenn ich einen Schritt vorwärts that.“ — „Aber,“ fragte der Lehrer weiter, „so hättest Du auf diese Weise gar nicht hieher kommen können?“ — „Ich kehrte mich um und rutschte hier herwärts, während ich nach Hause ging.“

## 295.

Ein Herr hat eine Flöte erfunden, auf welcher zu gleicher Zeit zwei Personen an ein und demselben Loch blasen können.

## 296.

## Treffende Antwort.

Bei der Anwesenheit Saphir's in Berlin, besuchte diesen ein junger mittelmäßiger Schauspieler des Königsstädter Theaters. Nachdem dieser fortgegangen war, fragte der eben anwesende Schriftsteller L\*\*\*: „Ist der junge Mensch Komiker oder Liebhaber?“ Ruhig antwortete Saphir: „Es ist ein Komiker für einen Liebhaber.“

## 297.

Ein Berliner Schusterjunge kam eiligst in einen Kaufmannsladen und fragte: „Mein bester Herr! Können Sie mir nich sagen, wie spät es is?“ — „Gleich halb sieben, mein Sohn,“ erwiederte der Kaufmann. — „Ach,

hören Se," sagte der Schusterjunge, „krieg ich nich een paar Rosinen zu?"

## 298.

In Delitzsch lebt ein Mann, der so lang ist, daß er oben nichts davon merkt, wenn er unten im schmutzigsten Wetter ganz nasse Füße bekömmt, oder von Hunden gebissen wird.

## 299.

„Wo ist mein Hund?" fragte ein Reisender in einem böhmischen Gasthose, wo er abstieg.

„Unterthänigst aufzuwarten," sagte der Wirth, „seins de Striegen 'nauigeloffen, werdense wuhl gleich wieder 'nunter kummen."

## 300.

Ein Böhme, der in einer deutschen Stadt durch seine Unkunde der Landessprache oft in Verlegenheit gerieth, rief aus: „Wos seins de Deutschen für dummi Volk! Saktraceny! bin in Stadt uf 20 Jahre, un verstehn se mir no nit."

## 301.

„Kudere brav, Franzl!" ermunterte ein böhmischer Schiffer seinen Sohn, mit welchem er an einem schwülen Sommertage die Moldau hinunter fuhr, „heut Abend, wenn kumm mi nach Haus, kriegen wir Knödel, so Gott will."

— „S ja," erwiederte traurig der Sohn,

„wenns Gott a tausendmal will un die Mutter  
will nit, bekumm mer doch kane.“

## 302.

Ein böhmischer Schuhflicker, der nie einen  
Stoek getragen, kam eines Abends mit einem  
solchen nach Hause und wurde von seiner Frau  
gefragt, warum er denn jetzt auf einmal einen  
Stoek trüge?

„Weil is se su kalt,“ war die Antwort.

## 303.

Ein Herr hatte einen böhmischen Bedien-  
ten; einmal trug er ihm ein Geschäft auf, wel-  
ches er durchaus nicht auf sich nehmen wollte.  
Da entspann sich zwischen beiden folgendes Ge-  
spräch:

Herr. Also Du willst nicht thun, was ich  
Dir befohlen habe?

Böhme. Nää!

Herr. Wenn ich Dir aber eine Ohrfeige  
gebe?

Böhme. Nää!

Herr. Wenn ich Dich aber aus dem  
Dienste jage?

Böhme. Nää! ich thu's do nit!

Herr. Aber sag' mir, Kerl, warum willst  
Du es nicht thun?

Böhme. Will i Sprichwurt schönes nit aus  
der Mode bringen: Is e dickkuppete Böhmi!

## 304.

Auf einem öffentlichen Plage zu Prag stand ein Pulverwagen, von einem Grenadier bewacht, als ein schweres Gewitter aufstieg. „Jesus Maria!“ sprach ein Bürger zu seinem Nachbar, „bin in schrecklicher Furcht, daß da e Bliß 'neinschlägt.“ — „Na,“ versetzte der Andere wichtig, „sein's nit so dalkigt; is e do nir zu fürchten, — 's steht ja e Schildwacht dabei.“

## 305.

Geistreiche Unterhaltung.

Bedienter. Euer Gnaden es regnet mir in's Maul!

Herr. So mach's zu!

Bedienter. Meiner Seel, es hilft wirklich!

## 306.

Ein Gourmand rühmte mit begeisterten Worten einen Truthahn aux Truffes, den er eben verzehrt. Sie haben ihn ganz gegessen? frug der Zuhörer. — Ja, freilich. — Wie viel waren sie denn? — Ihrer zwei. — Wer den? — Nun, ich und der Truthahn.

## 307.

Ein Wiener Schusterjunge mußte im Wirthshause zwei gebratene Hühner holen. Als er sie nach Hause trug, kam ihm der Geruch

so angenehm in die Nase, daß er nicht widerstehen konnte, die Hühner aufzudecken, davon zu kosten und endlich ein ganzes Huhn zu verzehren. Das zweite trug er nach Hause und stellte es auf den Ofen. Als bei Tische die Schüssel aufgesetzt wurde, verwunderte sich die Meisterin, nur ein Huhn zu finden, und fragte den Jungen, wo denn das andere sei? Lengstlich erwiederte dieser: „Masterin, dös is ja dös andere.“

## 308.

Eine Schauspielertruppe machte eine Landpartie, um die gewöhnlichen Excessen und Prügeln zu vermeiden, wurden ordentliche Statuten entworfen. Das erste Gebot lautete: „Wer sich besäuft, zahlt vier Flaschen Wein.“

## 309.

## Der längste Bruder.

Ein etwas zerstreuter junger Mann stellte seinen Bruder, den er von den Seinigen am längsten nicht gesehen hatte, mit den Worten vor: „Das ist mein längster Bruder, den ich nicht gesehen habe.“ —

## 310.

## Dienertreue.

Der Baron M. war ein starker Zecher. Einst sagte er zu seinem Bedienten, nachdem

er sich von diesem mehrere Flaschen hatte holen lassen, gleichsam zu seiner Entschuldigung: Johann, ich bin so durstig, daß ich mich noch einmal zu Lode trinken werde. — Gnädiger Herr, versetzte der Bediente, da lassen Sie mich mitsterben. —

## 311.

Ein Tagelöhner, der bei einem Zahnarzt gearbeitet hatte, klagte nach vollendetem Tagewerk dem Dienstmädchen: Denk nur, den ganzen Tag habe ich Wasser tragen müssen, und meinst Du wohl, was er mir gegeben hat? — Nun, er wird Dir wohl einen Gulden gegeben haben. — Gegeben! ja, versprochen hat er mir, er wollte mir nächstens, wenn ich Zahnschmerzen hätte, ein Zahn umsonst herausnehmen!

## 312.

Arme Leute sind doch recht traurig daran, sagte ein Philantrop, mir dürste einer 5 Millionen schenken, unter der Bedingung, ich sollte dabei ein armer Teufel bleiben, ich nähme sie nicht an.

## 313.

Ein Mitglied des Vereines gegen Thierquälerei hielt beim Jahresfeste eine geistreiche Rede, von der wir ein Bruchstück geben:

„Das Schlachten der Thiere, meine Herren, ist unmenschlich, so ein Kalb z. B. ist ein

Ochse, daß es sich alles gefallen läßt, noch barbarischer aber ist die Jagd. Ich bin überzeugt, daß die Natur eigentlich von Hause aus gar kein Wild erzeugt habe, das was wir jetzt so nennen, ist erst durch jahrtausend lange Verfolgung wild geworden.

## 314.

## Kräftige Phantasie.

„Soldaten,“ sagte ein preussischer Offizier zu seinen Untergebenen zur Zeit Friedrichs des Großen, „euere Haare müssen morgen so blank geschmirt sein, daß die Sonne sich aufzugehen schämt, und die Böpfe müssen so fest gebunden sein, daß euere Läuse weinend durchkriechen.“

## 315.

Ein Jude und ein Christ begleiteten ihre abreisenden Söhne zum Postwagen. „Handle immer recht!“ — waren die Abschiedsworte des Christen. — „Ja wohl, mein Sohn, handle immer recht,“ rief der Jude seinem Sprößling nach.

## 316.

Was ist ein böses Weib? Ein Teufel, der auf Erden Gastrollen gibt.

e 2<sup>me</sup> 5<sup>me</sup> Dec 859







